

1978

L

1027

~~~~~ Bibliothek ~~~~~  
der Loge z. d. 5 Türmen a. Salzquell  
in Halle a. S.

Tit. *F* No. *162.*

*J. III. 38.*

*IX<sup>6</sup>*

7 I 48  
52





152

72.

# Brüderliche Bermahnungen

an einige

## Brüder Freymäurer

von

dem Bruder Seddag.



*Kraft der dreyfachen*

7

*Samuel Lohse del.*

Philadelphia 1781.



1492

1492

Wo der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten  
umsonst, die daran bauen.

Psalm 127, 1.



UNIV. H. LANDESBIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

78 L 1027

§

AK





von dem Menschen, der sich nicht  
von dem Menschen, der sich nicht  
von dem Menschen, der sich nicht

**W**on je her war es des Menschen Verstand  
des heiligsten Geschäfte, das Wahre  
vom Falschen, das Gute vom Bösen, das Eitelle  
von dem Ernsthaften, das Beständige vom  
Vergänglichlichen, das Wirkliche von dem Schein-  
baren, und das Nothwendige von dem Will-  
kürlichen, wohl zu unterscheiden a). Ein

von dem Menschen, der sich nicht  
von dem Menschen, der sich nicht  
von dem Menschen, der sich nicht

a) Durch solches rechtschaffenes Bestreben eben  
angelangten die alten Weisen zur göttlichen Weis-  
heit; und vermittelst der Weisheit, noch lange  
vor der äussern Offenbarung Christi, ja vor der  
Offenbarung des heiligen Geistes durch Mosen,  
zu den erhabensten Begriffen in Erkenntnis eines  
höchsten, unangefangenen, unabhängigen, unend-  
lichen, alles schaffenden und regierenden, unend-  
lichen,





Geschäfte, welches den Menschen seinen Schöpfer erkennen lehrt, und ihn zum Ebenbilde des höchsten Urbildes macht: welches das Licht von der Finsterniß geschieden, und schon am ersten Tagewerk der heiligen Schöpfung das Unterscheiden gelehret hat. Diese heilige Unterscheidungslehre sollte

also

lichen einzigen Wesens aller Wesen. Ihr Geist nehmlich war willig ernstlich, begierig, das Böse vom Guten, das Vergänglichliche vom Beständigen, das Gemachte von dem nicht Gemachten, das Angefangene vom Unangefangenen, und das Sichtbare von dem Unsichtbaren zu unterscheiden: Und der heilige Geist, der alle Geister erleuchtet, die da erleuchtet sind, erleuchtete diese mit wahrer Liebe und innerm Glauben zu ihm sich wendende und sehende Männer. Denn der wahre ernsthafte innere Glaube, ungefarbte Liebe im Menschen offenbahret, wird erfordert, wenn der Mensch den süßen Geschmack der gedüßerten Offenbahrung, ihrem Geiste und Wesen nach, schmecken soll: Das Licht der heiligen Schrift kann nur bey Lichte gesehen werden.



also als das erste in der Natur geordnete Gesetz beobachtet, und von dem Meistestücke der Natur, dem Menschen, in all seinem Thun und Lassen, aufs genaueste angewendet und beobachtet werden.

Wir sehen, daß das prächtigste Kleinod, wormit die himmlische Tochter, unsere Seele, vor ihrem ewigen Vater ausgestattet worden ist, hauptsächlich in dem Unterscheidungsvermögen bestehe.

Dieses Vermögen eben entlediget uns der Fesseln der Selaverey im Thun und Lassen: und giebt zugleich dem Frommen und Tugendhaften gewissermaßen eine Kraft, selbst mit Engeln um den Rang des Verdienstes streiten zu können. Denn welche unter den verschiednen Kräften unserer Seele ist wohl größer, als die Kraft der Freyheit, das ist, der freye Wille im Thun und Lassen?



Was würde uns wohl an einer guten Handlung erfreuen können, wenn wir zu deren Ausübung gezwungen gewesen wären? Welche löbliche Handlung könnte uns mit dem süßen Beyfall des Allerhöchsten schmeicheln, ja mit unserm eigenen, (der uns doch bey allen Gelegenheiten so angenehm schmeckt;) wenn wir nicht den freyen Willen gehabt hätten, das Gegentheil der guten Handlung zu thun, oder wenigstens die gute Handlung unausgeübt zu lassen? Was giebt uns demnach das entzückende Vergnügen, so wir beym Bewußtseyn der Ausübung des Guten empfinden? Was anders, als das Vermögen, Gutes oder Böses wählen zu können? Was anders also, als das Unterscheidungsvermögen, worin die Wahl eigentlich gegründet ist?

Die Wahl eben ist das große Ebenbild des Großen im Kleinen: des Menschen kostbarstes Geschenk vom Himmel. Die Wahl ist die Mutter unserer Handlungen; das Unterscheid-



scheiden oder Urtheil aber ist der Vater der Wahl. Von dem Urtheil hängen unsere Handlungen, und daher unser wahres Wohl und Weh ab: dies ist der Richter des Menschen im Menschen; ist aber hohen Adels: denn es ist, merke wohl! die erstgebohrne Frucht des höchsten Lichtes, das aus jener unbegreiflichen Finsterniß, aus der Wohnung der unvergänglichen Sonne hervorgeleuchtet hat. Es ist die erstgebohrne Frucht des, der den Willen, alles zu gebähren, gebohren hat: eine Frucht, die mit dem geistigen Namen ihres Vaters versehen ist: und die den Saamen zu Früchten ihrer Art in sich selber trägt.

O! unbegreifliche Wunderfrucht! unbegreifliche Mutter aller guten Früchte. b) Unzählige

b) So finden wir auch den Ebenbildlichen Abdruck in der natürlichen Welt; daß alle Früchte, die einmal aus dem universellen essentiellen Saamen



zählige Thorheiten begehen die Menschen täglich, weil sie thöricht urtheilen, und solche Thorren sind, daß sie nicht einmal einsehen, daß sie Thorheiten wählen. Einige sehen es zwar ein, daß es Thorheiten sind; begehen sie aber dennoch, diejenigen aber gehören in die Classe der Verstockten und Halsstarrigen, die nicht sehen wollen, was sie wirklich sehen: und wenns noch höher kömmt, unter die Böserwichter; die ich übergehn, und diese Blätter mit

der Dinge hervorgekommen sind, denselben Saamengeist, und Kraft seiner auch den Saamen des Leibes der Dinge zur Hervorbringung der Früchte ihrer Arten in sich selber tragen. Und dieses ist eins der größten Geheimnisse der wundervollen Natur: dessen der göttliche Naturkennner Moses im ersten Capitel der Schöpfung zu mehreren malen erwähnt. Doch merke wohl, daß, nach dem eilften Vers daselbst, der besaamende Saamen aus Arez hervorgerufen worden; Grünwerk aber, als Gras und Kraut, war das erste der Früchte oder Gewächse, so die Arez hervorbrachte.



mit solchen nicht beschmutzen will. Und leider! bliebe es noch bey Handlungen, die sonst nichts ärgeres wären, als Thorheiten; aber was weit abscheulicher ist, als Ungerechtigkeit, Gewaltthätigkeit, List, Lüge, Betrug, Raub, Mord, Verräthercy, Rache, Verfolgung, u. d. g. und was noch weit schrecklicher ist, Lästern wider das höchste Wesen, dessen unermessliche Weisheit und Güte die Menschen alles Gute zu verdanken haben: Und an dessen Allmacht ein jeder Athemzug sie doch erinnern, lebhaft erinnern müste. c) Und woher solches

A 5

Ver:

e) Wahrlich, wahrlich, ein Mensch, der das Athemholen nicht nur, gleich den übrigen Thieren, mechanisch verrichtet; sondern zugleich dieser geheimnißreichen Verrichtung, als Mensch, gründlich nachdenket, und forschet, und erweget, daß er Luft athmet: und zugleich auch weiß, was Luft eigentlich sey: und der dieser mächtigen Residens nachdenket, auch zu gleicher Zeit bedenket, daß er nicht nur ein: sondern auch aussathmet: daß er wirket, (was und worin?) und leidet,



Wergehu? wahrlich, aus keiner andern Urja:  
 che, als blos und allein theils aus vernach:  
 läßigter,

leidet, (von wem?) der ferner betrachtet, daß der  
 allmächtige Schöpfer ihn zu dieser Verrichtung  
 mit einer aus lauter Circuln zusammengesetzten  
 Luftröhre, die sich unterwärts in zween Hauptäste  
 theilet, so sich in zween mit unzähligen Luftröhre:  
 chen gefüllte Lungenlappen einsenken, ausgerüstet  
 hat: auch daß diese wichtige Blut = Luft = und  
 Lebensquellen von denen übrigen unter ihnen  
 liegenden Theilen des Leibes, die von ihnen  
 oben das Blut empfangen, und unten neue  
 Säfte zur Verferrigung frischen Blutes, so  
 sie nach oben zu bringen, bereiten: daß diese  
 untere Theile, sage ich, von den obern Lebens:  
 theilen, durch ein gleich einem Teppich ausge:  
 spanntes Zell, Diaphragma genannt, abgetrennt  
 sind. Der alles dieses das Athemholen betref:  
 fendes, sage ich, genau erwoget, muß nothwen:  
 dig von dem allweisen Meister dieses Werks, und  
 dieser vielen geringscheinender Verrichtung, ehr:  
 furchtsvoll gerührt, entzückt, und zu Erkenntnis  
 seiner Weisheit, und der von ihm in der Natur  
 geordneten sämmtlichen Uebereinsimmung mit  
 Ruß und Freude erwecket werden.



lästiger, gleichsam eingeschlafener Vernunft; theils auch zuweilen aus muthwilliger, vorsetzlicher Unterdrückung derselben: die uns doch unterscheiden, wählen, wollen und verwerfen lehren sollte.

Sehr oft fehlt es daher manchem Silbergreise mit kindischem gleichsam schlafendem Verstande an einem aufmunternden, vermahrenden Führer: gleichwie einem schwachen Kinde eine Wärterin nöthig ist, die es vor dem Unfall und Besudelung in seinem eigenen Unrath hüten muß.

Eigener Unrath ist das moralische Uebel, mit dem sich die Menschen besudeln. Das allerweiseste, gütigste, beständigste, allerhöchste, unangefangene Wesen, welches alles Erschaffene erschaffen hat, ohne was vergänglich, angefangenes, thörichtes oder böses zur Schöpfung gehabt zu haben; sondern das ganze Weltall vermittelst des Wortes, des aus ihm

erhöret



tönten heiligen Wortes erschaffen hat, kann  
 nicht die Ursache, oder der Schöpfer des sitt-  
 lichen Uebels seyn, da Er der unabrin-  
 nige Vater des Wortes ist, durch welches alles ge-  
 macht ist, was gemacht ist, Joh. 1. d) Und  
 in dem heiligen Wort, welches er mit sich  
 selbst sprach, ist selbst Er, ohne allem Uebel  
 und Makel. Um dem Menschen keine Fesseln  
 anzulegen, schuf ihn der allmächtige Schöpfer  
 seiner hohen Herkunft gemäß, so daß er in  
 seinem Thun und Lassen ungezwungen seyn  
 möge, mit einer herrlichen Freyheit, mit dem  
 freyen

d) Was gemacht ist, sagt der heilige Johannes  
 nachdrücklichst, ist durch dasselbige gemacht:  
 das sittliche Uebel aber ist nicht gemacht  
 durch dasselbige; sondern ist eine Folge der  
 Finsterniß; davon der Menschen Entfernung vom  
 Lichte, so sie gleich der Fledermaus scheuen, die  
 Quelle ist: und da die Entfernung vom Lichte  
 die Quelle des sittlichen Uebels ist, so kann die  
 Ursache dem höchsten Lichte nicht zugeschrieben  
 werden.

freyen Willen begabt: damit aber der Mensch nicht nöthig habe, blindlings zuzugreifen, begabte ihn Gott mit dem Verstande, mit einem eigenen Lichte, so ihn hinlänglich beleuchten, unterscheiden, und recht wählen zu lehren vermag: wenn der Mensch nur immer diesen in ihm wohnenden Lehrer um Rath fragen wollte, und seine Lehre zu hören und ihr zu gehorchen geneigt wäre. Dieser innerliche Lehrer ist ein vielvermögender göttlicher Geist, der den Menschen erleuchtet, welcher die Vernunft an Kräften weit übertrifft, und da hineindringen kann, wo die Vernunft von aussen stehen bleiben muß. e)

Will nun der Mensch mit diesem Auge des Geistes nicht sehen, sondern sich nur mit dem körperlichen Auge an sinnliche Gegenstände heften,

e) Denn der Geist erforschet alle Dinge: auch die Tiefen der Gottheit: spricht der h. Paulus 1 Cor. 2, 10.



und in seinem Thun und Lassen nicht aufs genaueste zu urtheilen, um recht zu wählen, sich bestreben, so müssen nothwendig sittliche Uebel über Uebel entstehen, und gehäuft werden.

Davon ist die Vernachlässigung der vielerzögenden Urtheilskraft, und die Entfernung des Menschen von seinem eigenen Lichte nur allein die Ursache: und diese Vernachlässigung ist, der höchsten Gerechtigkeit des Allmächtigen gemäß, nothwendig strafbar.

Nun muß die denkende, unterscheidende, und wählende Kraft in uns sters mehr durch Erkenntnisse, die ihm eigen sind, ermuntert, erinnert, und aufgewecket werden. Und durch wahre Erkenntniß der Wahrheit muß unser Geist, der innere Mensch, allmächtig vorbereitet werden, um einst zu seinem ehemaligen ungeblendeten Zustande sich wieder tüchtig und würdig zu machen.

Unsere



Unsere Vorfahren nun, die die Schwachheit der menschlichen Vernunft gekannt, und es wol eingesehen haben, daß sie zu Erkenntniß gewisser tief verborgener Wahrheiten nicht gelangen könne, wenn sie sich nicht, höher zu schwingen, und in dem höhern Gemüthsgeist sich zu verlieren, bestrebet: welcher Geist, durch eigenes Stillstehen, seine Erleuchtung auf und in sich von Gott ziehen muß: so, wie alles Gute von Oben herab, oder von Innen heraus kommt; Diese Alten achteten es für höchste Pflicht, ihre Freunde, Bekannte und Zeitgenossen, die sie für würdig erkannten, zur Erkenntniß gewisser Geheimnisse aufzumuntern, anzuführen, und zur Tugend anzuhalten: und zwar unter der Verordnung, diese in ihnen rege gemachte Erkenntnisse weiter den Würdigen mitzutheilen

Da nun ein Vorhaben von solcher Wichtigkeit allerdings gute Wahl in denen Subjecten, Ordnung im Vortrage, und weise Vorsicht:



sichtigkeit, einen Mißbrauch des Guten zu verhüten, erforderlich war, so entstand eine nach einerley Endzweck trachtende und arbeitende geschlossene Gesellschaft: auf daß das menschliche Geschlecht in gewissen ihm zu erkennen höchste nöthigen Erkenntnissen, die sonst nicht leicht von einem jeden zu erforschen wären, gleichförmig, gründlich, und durch Wahrheit erleuchtet seyn möge: und zwar durchgängig, ohne auf die Verschiedenheit des Himmelsstrichs, der Nationen, Sitten, Gebräuche, und dergleichen äußerliche Verschiedenheiten zu sehen.

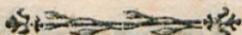
Was hatten die weisen Stifter unseres Ordens, bey dessen Stiftung, für andere Absichten, als die ihnen für das menschliche Geschlecht höchst nöthige und nützliche offenbare gewesenene Kenntnisse nicht zu Grabe zu führen; sondern selbige vielmehr denen Würdigen ihrer Nachkömmlinge von Munde zu Munde, mitzutheilen, und den süßen und rechtmäßigen Genuß

Genuß derselben Kenntnisse, zum allgemeinen Besten, unter die Menschenkinder wohlthätigst zu verbreiten? hatten sie andere Absichten? es antworte, wer von dem Stifte und dessen ersten Stifter Kenntniß hat. War etwa geizsüchtige Goldmacherey, um Goldklumpen aufzuhäufen, oder Habsucht, war windvoller Ehrgeiz, um Distinctionen zu streiten, war politisches g... h... ihre Absicht? Politik war in ihren Schulen ein Fremdling: und was wir zu unsern Zeiten unter diesem Worte verstehen, hatte bey ihnen einen ganz andern Namen: und war ganz und gar nicht ihr Fach.

Nichts, nicht das geringste besleckte ihre tugendvolle Absicht. Gottesfurcht und Menschenliebe waren die stützende Säulen dieses bis auf uns fortgepflanzten Stiftes: des Stiftes, worin wir klare, reine Wahrheiten erkennen lernen, und durch deren Erkenntniß tugendhafte Männer, und nützliche, thätige Weltbürger werden sollen.

B

Glaube



Glaube und schmeichle dir nicht, lieber Bruder! gewisse, dem Menschen überhaupt, und dir als Maurer insbesondere zu wissen höchst obliegende, reine, hypothesenfreye Wahrheiten auf der Straße zu kaufen; auch nicht auf Universitäten, nicht in denen bekannten Akademien, deren Lehrer selbst als rechtschaffene Männer, aus Liebe zur Wahrheit, gestehen werden, daß sie selten oder nie die Wesenheit einer Sache, die sie abhandeln, erkennen können: und sehr oft sich schon begnügen müssen, wenn sie eine Sache noch kaum nach ihrer Gestalt, Größe, Gewicht, Zusammensetzung der Bestandtheile, und nach ihrer sichtbaren Wirkung untersucht haben. So bald wir aber zur urstößlichen innern Wesenheit der Dinge, und zu deren unsichtbaren tief verborgenen Wirkungen kommen sollen, taugen die besten Vergrößerungsgläser, die vortreflichsten Auflösungsmittel, oder Scheidemittel so wenig mehr, als die Luftpumpe, um die Wesenheit der Luft gründlich

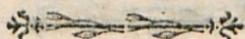
zu erforschen. f) Vermuthe auch nicht, der tiefsten Verschwiegenheit heiligst geweihte Wahrheiten von Blättern herunter zu lesen, ohne Anstoß und tiefes Nachsinnen; besonders von Blättern, die von der Presse gemartert worden sind.

Wenige nur von denen wirklichen Geheimnissen (das Heiligste, die heilige Schrift ausgenommen) werden der Presse unterlegt:

B 2

und

f) Welcher öffentliche Schullehrer der Naturlehre hat die Wesenheit und das Leben der wirklichen, nicht aber sogenannten Elementen gründlich erkannt und vorgetragen, die doch die wahren Stützen der ganzen Kenntniß der Natur sind? Welcher moderne Scheidekünstler lehret uns den *Spiricum salis rerum* erkennen, welcher *Spiritus* doch der Grund einer gründlichen chymischen Erkenntniß ist? *ubi enim recta dissolutio et coagulatio sine eodem Spiritu?* Und welcher academische Metaphysicus sagt uns was von dem geistigen Wesen der Geister? u. m. d.



und selbst das, was aufgelegt worden (wovon die heilige Schrift das höchste Exempel ist) ward nie in solchem Stil gesetzt, daß es sine studio, traditione oretena, praemissaque cognitione cognita, seu illuminatione divina begreiflich wäre.

Mit Recht sagt Basilius Valentinus, der weise Benedictiner, von denen Alten, daß sie, was sie nicht zu meynen sagten, meynen; was sie aber zu meynen sagen, nicht meynen. Man betrügt sich daher, geliebter Bruder! sehr oft, und am alleröftersten zu unserm größten Schaden, wenn man den Buchstaben für den Sinn des Schreibers nimmt; eben als wenn man den sichtbaren Mann für den wirklichen Menschen halten wollte: beyde, wirklicher Mensch und wirklicher Sinn, sind unsichtbar, die sich durch das sichtbare äußern, uns zu erkennen geben: und der Schein oder Schatten von beyden sind leicht betrüglich; wenn man nicht  
recht

recht aufmerksam und eindringend siehet: Das Auge aber zum sehen muß in uns seyn, wenn wir wirklich sehen sollen.

Unsere Geheimnisse, lieber Bruder! sind in der That nicht nur vor andern von uns geheim gehaltene Dinge; sondern wirkliche Geheimnisse. Verstehst du? Suche selbige Geheimnisse daher nicht vergebens bey jedem sonst sogenannten Lehrer: nicht bey Menschen, die sich selbst nicht kennen, die den Menschen, den wahren Menschen nicht kennen. g) Du wirst von solchen Lehrern nicht mehr lernen,

W 3

als,

g) Der den rechten Menschen recht kennen soll, muß selber Mensch seyn: und der es ist, der erkennet desselben Sohn und Vater mit mehr als kindlicher Ehrfurcht und Liebe; mit einer wahren, achten, unangenehmen Liebe, die im Geiste des Lichtes gegründet ist. Und der sich selber nicht kennet, der erkennet auch ausser sich wahrlich nichts Wahres.



als, wenns hoch kömmt, nach vieljährigem Fleße einsehen lernen, daß du nichts Gründliches erlernet habest. Ein Lehrer der Wahrheit ist Licht und Leben: und wie viele erkennen das Leben und Licht, das Wesen ihres eigenen Lichts und Lebens, so sie in ihnen erleuchtet und belebet? Die wirklichen sich kennende große Geister der Menschen sind nur sparsam unter den Menschenkinderen ausgestreuet; der Geist aber der meisten sogenannten Lehrer liegt aus Mangel der Selbstkenntniß unter Scheingründen und Irthümern, so zu sagen, in sich selber vergraben.

Wo denn sonst soll man recht Denken, Unterscheiden, Wählen, Wollen und Werwerfen, Thun und Lassen lernen? höre ich fragen. Antwort: bey dem besten Lehrer: Und wer ist der, fragest du? Wer frägt dieses? Ich sehe schon, du kennst ihn nicht, sonst würdest du mich nichts zu fragen haben, und nicht mich fragen, was du nicht weißt. Wohlan,

so



so gehe in die Schule, und lerne lernen.  
Siehe da. ! Hier stehet ein kleines  
zwar wenig Ansehen habendes, aber grund-  
festes Häuschen, dessen Grundstein von unaus-  
sprechlicher Dauer ist; daß aber einige es  
nicht glauben, was liegt daran? Klopfe an, es  
wird dir aufgethan werden. Führet dich nicht  
Kindische Neugierde, sondern männlicher Ernst  
und wahrer Erkenntnißeifer hin, so kannst du  
allen rechtschaffenen Begehre daselbst finden.

Dort wirst du eine Gesellschaft zur Tugend  
sich bildender und um Erkenntniß unum-  
stößlicher reiner Wahrheiten und um Aus-  
breitung nöthiger und nützlicher Kenntnisse zum  
allgemeinen Besten sich bestrebender Männer  
finden, deren Stift von zwar unglaublich  
scheinendem, aber doch wirklich höchstgrauem  
Alter ist.

Dort kannst du lernen, (wenn du ein Aug  
zu sehen, und ein Ohr zu hören hast) Wann,



Wer, Wodurch, Woraus, Wo, und  
 Wer, Was, Woher, Worin, Wohin, und  
 Vorher, Jetzt, Hernach, und Was und  
 Wo dieses alles zusammen sey: ferner  
 auch, Oben, Unten und Mitten, Innen und  
 Aussen, Punct, Linie und Cirkel kennen ler-  
 nen. Summa Summarum, du kannst dort  
 zu dem höchsten Studium, zur Selbsterkenntniß,  
 geführt werden.

Gehe hin in dieses dir angezeigte Haus;  
 doch lasse dir vorher zur Warnung sagen, daß  
 du beym Eingange eine schreckliche Figur er-  
 blicken werdest: auch daß dieser Eingang zu-  
 gleich der Ausgang sey, wenn du wieder  
 zurückkehren willst. Erschrick! lasse dich aber  
 nicht abschrecken: erschrick über den Verlust;  
 laß dich aber nicht abschrecken. Höre recht,  
 was ich dir sage, und mache dir diese bräu-  
 derliche Erinnerung zu Nutzen. Da du  
 nun einmal in das Haus eingegangen  
 bist, so mußt du nun und jetzt schon wei-  
 ter schreiten, wenn du anders mit Nutzen  
 zur

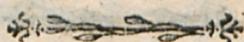


zur selben Thüre wieder zurückzukehren  
hoffen willst. Laß dich demnach nicht ab-  
schrecken, weiter zu schreiten, um dich dem  
Lichte zu nähern, und dich schadlos zu  
machen. So gehe nun mit Gott!  
Erinnere dich, daß du dieses Gebäude schon  
von draussen gesehen hast, ehe du hinein-  
gegangen; was aber hast du gesehen? nichts,  
als die äussere Flächen. Was siehst du jetzt,  
da du schon eingegangen bist? Was das Ge-  
bäude selbst betrifft, nichts, als die inwendige  
Flächen; dasjenige aber, so weder von Aussen  
noch von Innen zu sehen ist, macht das Ja-  
nerste der Mauer aus, so zwischen der äussern  
und inwendigen Fläche unsichtbar verborgen  
liegt. *b)*

B 5

Dieses

- b)* Der Forschende muß sich nie begnügen lassen,  
mit der superficiellen Erkenntniß eines Ob-  
jecti; sondern immer dahin trachten, dessel-  
bigen innerst verborgene Wesenheit zu er-  
forschen: denn so lange die Erkenntniß eines  
Objecti



Dieses Versammlungshaus, gemeinhin Loge  
genannt, wird von manchen besucht, und un-  
einger-

Objecti nicht von dieser Art ist; so lange blei-  
bet es uns nicht nur ungründlich erkannt, son-  
dern auch alle übrige Kenntnisse, die sich auf  
eine solche ungründliche Erkenntnis stützen,  
müssen nothwendigst alle ungründlich und hin-  
kend seyn. So muß, zum Beispiel, die Theo-  
logie noch immer eine wankende Kenntniß blei-  
ben; so lange die heilige Schrift, die von der  
Erkenntnis Gottes zeuget, nicht nach ihrem  
wirklichen, innern, wesentlichen Sinn und Licht  
erkannt ist. Die Naturlehre wird noch so lang eine  
hinkende Erkenntnis bleiben, so lange die Ele-  
mente nicht gründlich nach ihrem Wesen, Le-  
ben und Geist, Zusammenmischung in sich selb-  
ber, Verhältnis dieser Zusammenmischung und  
unsichtbarer Wirkung (worauf sich die Physik  
gründet) nicht gründlich erkannt sind: und folge-  
lich daher alle übrige Erkenntnisse, die sich auf  
diese beyden Säulen, Theologie und Physik,  
stützen, so lange hinkend, schief und lahm blei-  
ben; und so ist unser Wissen Stückwerk, wie der  
heilige Paulus sagt. Und so werden Blinde durch  
Blinde geführt.

eingesehen gesehen. Und woher dieses? wahrlich aus keinem andern Grunde, als weil mancher dasjenige, so er in derselben sehen könnte, nicht aus dem wahren innern Gesichtspunkte beobachtet, sondern wie gewöhnlich der größte Haufen der Menschen die Sachen, so sich ihren Sinnen darstellen, nur kaum nach deren äussern Gestalt, mit ihrem fleischlichen, kurzichtigen, brillenbedürftigen Auge begucken, nicht aber dieselben nach ihrer Wirklichkeit und Wesenheit betrachten: wahr ist das Sprichwort, legere et non intelligere, est negligere. Was Wunder aber, daß auch bey uns die meisten nicht sehen, was sie sehen könnten, wenn sie klare Augen hätten! Sehen nicht alle Menschen, (die blinden allein ausgenommen,) die göttlichgeschaffene Natur beständig vor Augen stehen? und was sehen die meisten an Ihr? <sup>1)</sup> Sieht nicht ein jeder Mensch

<sup>1)</sup> Wie viele sehen das zum Erstaunen Merkwürdige, so sich an dem Feuer zeigt, dessen doch die  
Mens.



Mensch sich selbst? und was sehen die meis-  
sten Menschen an sich? k) Besser gehts  
mit

Menschen fast beständig: theils durch Sonne,  
theils durch Holz, Kerzen, Lampen und andere  
brennbare Körper sich bedienen? Was sehen  
die meisten an dem Universaltrank der Luft? oh-  
ne die kein Körper bestehen könnte, ja nicht wa-  
re; ohne welche wir auch des Feuers nicht ge-  
niessen könnten. Und was sehen viele an der  
Großmutter aller Dinge, dem Wasser? dessen  
sich selbst der h. G. im ersten Beginn zur Bes-  
schattung gewählt. Und was an ihrer jungfräulich-  
en Tochter, der Mutter Erde? die so viel hervor-  
gehen ließ, und jetzt unten auch alles trägt, ernäh-  
ret, nimmt, bearbeitet, und giebt. Und wie macht  
sie es? wo nimmt sie es her? und wie geht es  
zu, daß sie nach so vielem Gebahren nicht ent-  
kräftet ist? was mag wohl ihre Labung seyn?

- k) Wie viele sehen den wunderbaren Abriß der ganz-  
en Welt, des obern und untern, des innern und  
äußern, da doch die höchste Güte des Allmächtigen  
einen jeden Menschen ohne Unterschied das  
mit beschenkt, und dadurch zu seinem Ebenbilde  
gemacht hat: wie viele, sage ich, sehen diesen  
prächt



mit der Loge auch nicht, daher auch mancher wieder aus derselben heraus kömmt, nicht weiser, nicht tugendhafter, nicht gesitteter leyder! als er hinein gegangen, siehet auch nicht einmal,

prächtigen Abriß in sich abgedruckt? Wie viele erkennen die unbegreifliche Allmacht des Höchsten durch seine Werke, da die meisten über sich, als über die wahre Copie seiner sämtlichen Werke, am wenigsten nachdenken und Beobachtungen anstellen? Wie viele werden das männ- und weibliche Ebenbildliche des untern und obern, des äußerlichen und innerlichen, so der Mensch in und an sich trägt, gewahr? O Wundergeschöpf! O Meister des Wundergeschöpfs! Wie viele beobachten in sich das zwiefache Ebenbildliche dessen, der den Menschen doppelt zwiefach zu seinem Ebenbilde, zu Elohims Ebenbilde schuf, männlich und weiblich schuf? Begreifst du mich, Bruder? Bin ich dir etwan zu undeutlich? so muß ich es noch so lange bleiben, bis du dir einst selber deutlicher wirst: denn der sich selber nicht deutlich ist, dem bleibet alles, was außer ihm ist, gewiß und wahrhaftig auch undeutlich.



einmal, daß er blödsichtig sey. Ein anderer, dessen Auge noch kränker ist, beschweret sich noch wohl gar über seine angewandte Mühe, mit der ungerechtesten Klage begleitet, es wäre daselbst nichts zu sehen: O Ungerechtigkeit! O häßlichste Tochter der Blindheit! Auch hier könnte man sagen, (in einem großen Hause aber sind nicht allein güldene und silberne Gefäße; sondern auch hölzerne und irdische, und etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren;) so, wie der heilige Paulus in seiner 2. Ep. Kap. 2. Vers 20. an Timothy. schreibet.

Einen solchen ungerechten Kläger, der nur den Namen, den er trägt, entweihet, in der That aber kein wirklicher Freymäurer ist, es auch eigener Blindheit halber nie werden wird, einen solchen, sage ich, möchte ich wohl fragen, ob die alles erleuchtende wohlthätige sichtbare Sonne deshalb finster gescholten zu werden verdiene, weil die blödsichtige Fledermaus



maus ihren Glanz nicht ertragen kann, und sich nur immer in dunklen Schatten und Finsterniß verkriecht? sage selbst, ungeflügelte Fledermaus!

Diejenigen, die den Glanz der Sonne ertragen, und derselben holdseliges Wesen in und ausser sich empfinden, können die Quelle alles Glanzes, die wirkliche Sonne der Sonnen nicht nur nie genug und zureichend bewundern; sondern empfinden auch, bey der Empfindung derselben majestätischen Hoheit, mehr, als sich durch Wörter ausdrücken läßt: mit einem Worte, sie empfinden etwas, so sie in unbeschreibliches Staunen versetzt, und ihnen die tiefste Ehrfurcht von ihrem unbegreiflichen Vater unter Entzücken erpreßt. Man besfrage nur die alten Völker um die Hoheit der Sonne, doch frage ihren Pöbel nicht; sondern die unter ihnen erleuchteten Köpfe. <sup>1)</sup> Origenes,  
ein

<sup>1)</sup> Was für Ehrfurcht die alten Völker, besonders die Egyptier und Persier vor dem Bilde der Sonne,



ein Zeitgenosse des Plutarchs, sagt in seinem  
wider den Celsum geschriebenen Buche: die  
egypti-

Sonne, ihres Wesens und unsichtbarer Eigen-  
schaft halber, gehabt haben, ist hinlänglich be-  
kannt, und hier zu beschreiben unnöthig. Und  
so waren die Alten in mehreren höchst wichtigen  
Kenntnissen der Natur himmelweit von uns un-  
terschieden, und über uns erhaben. Ein Unter-  
schied, der uns äusserst beschämen muß, da wir  
doch mit dem reichen Vorzug vor ihnen vom  
Himmel beschenkt sind: indem uns die höchste  
Güte des Allmächtigen mit deutlicher, klarer  
und seligmachender Offenbarung, von der die hei-  
lige Schrift zeuget, beschenkt hat: eine Schrift,  
die, wenn sie nur mit klaren Augen gelesen wird,  
mit Erkenntniß Gottes, Natur und Uebernatur  
reichhaltig gepropft ist. Neulich sagte mir ein  
witziger, aber auch tiefdenkender Kopf: Ich  
weis nicht, Bruder! ob wir mit diesem uns-  
schätzbaren Geschenk des Lichts gegen die alten Völ-  
ker prahlen sollten: und ob wirs nicht für Gnade  
und Erbarmung des allgütigsten Gottes, der sich  
unserer Schwäche erbarmet hat, demüthigt und  
dankbar erkennen müssen: ob wir deswegen  
es für einen unserer Tugend und Kenneniß  
gemäßen



egyptischen Philosophen machen sich von der göttlichen Natur hohe Begriffe, die sie geheimni

gemäßem Vorzug halten sollten? „Denn, setzte er hinzu, ich kann nicht glauben, daß der allmächtige Gott die ersten Völker, die er doch so wie uns geschaffen, könnte so gehaßt haben; daß sie schlechterdings in Finsterniß, in wahrer Finsterniß leben sollten: überdieß, sagte er, sehen wir doch, daß in ihrer sogenannten Finsterniß ein verborgenes Licht geglimmet hat, und daß sie verschiedene Kenntnisse gehabt haben, wovon die später vom Himmel geschenkte heilige Schrift auch lehret. Wir sehen es wohl ein, fuhr er fort, daß kein größerer noch kostbarer Schatz für die Menschen in diesem Leben ist, als die heilige Schrift, die uns die Offenbarung hervergebracht.“ Ist alles wahr; sollte uns aber dies nicht vielmehr beschämen? denn gegeben wird dem Dürftigen; der Reiche aber hat selber genug. Sollte das Ebenbild Gottes, der innere Mensch, ja noch mehr, das Reich Gottes in uns, wie Christus spricht, bedürftig seyn können? Sollte nicht die Unerkennniß unsrer selbst die Quelle dieser Dürftigkeit seyn? Ich wollte ihm meine Meinung sagen,

C

sagen,



heim halten, und dem Volke nie anders, als  
 unter dem Schleyer der Fabeln und Allego-  
 rien

sagen, wir wurden aber von ungefähr unterbro-  
 chen, und so blieb es. Laß ihn es mit den  
 Herren Theologen ausmachen, dies ist mein Sach-  
 nicht, und laß uns wiederum zu den Alten wan-  
 dern. Die Alten dachten, forscheten und arbei-  
 teten mit unermüdetem Fleiß am allerliebsten  
 über die Erscheinungen derjenigen Dinge, die  
 da allgemein sind, am häufigsten und öftersten ers-  
 scheinen; wir aber, die wir mit einem Siecle eclai-  
 ré uns brüsten, lieben im Gegentheil immer  
 was neues zum Objecto unserer Erforschungen  
 zu wählen; (da vielleicht eine gründliche Er-  
 kenntniß blos und allein von Himmel und Erde  
 uns alles übrige, so durch diese beyden hervor-  
 gebracht wird, deutlich, klar und hypothesenfrey  
 Lehren könnte,) und kaum sind wir dahin in un-  
 sern Untersuchungen gelanget, wo es eben recht  
 Zeit wäre, unsern Erforschungsgeist zu gebraus-  
 chen, und recht anzufangen, lassen wir die Flü-  
 gel hangen, und bereden uns, und andere neben  
 uns, schon alles gethan zu haben; schimpfen un-  
 sern eigenen Verstand, und sagen, weiter reiches  
 nicht:



rien vorlegen. Celsus, sagt er, ist gleich einem, der eine Reise nach Egypten gethan hat,

C 2

und

nicht: o! hätte mancher Verstand, so würde er seinen von Gott erhaltenen Verstand besser kennen, ihn nicht schimpfen, und die Gabe Gottes nicht verkennen. Was neues, was neues müssen wir immer haben: das, so wir beständig sehen und empfinden, reizt unsere Wisbegierde nicht mehr. Sonne, Mond und die Himmelschaaren sind so wie Luft, Wasser und Erde, und alles, was diese durch jene bewerkstelligen, zu familiar mit uns geworden, so daß wir ihrer wenig mehr denken, noch achten. So sind und dachten wir z. B. alle Jahre noch weit öfter essen wir das daher entstandene Brod, die Bekanntschaft mit diesen Verrichtungen aber ist schon so groß, daß die allerwenigsten sich einkommen lassen, begreifen zu wollen, wie es etwa zugehen mag, daß das in die Erde gebrachte Korn, wo es durch Säulniß aufgelöset worden, nachdem es doch schon gleichsam verfaulet, dennoch wieder als ein dichter Körper sich mit Leben darstelle? Denn das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe dann: und das du säest,



und ob er gleich nur mit dem unwissenden  
 Pöbel Umgang hatte, sich einbildet, daß er  
 die

fest, ist ja nicht der Leib, der es gewor-  
 den. 1 Cor. 15, 36. 37. Die wahre Erkenntniß  
 dieser Erscheinung hat wahrlich auf mehr, als  
 auf den Magen Einfluß: nämlich gründlich zu  
 wissen, wodurch dieses vermittelt worden? Wer  
 mag wohl der Vater, und wer die Mutter die-  
 ser wunderbaren Erscheinung seyn? Und wer,  
 oder was mag wohl die Ursache der segensvol-  
 len Vermehrung des in die Erde gebrachten wes-  
 entlichen Korns seyn? Und da wir es nun es-  
 sen, wie geht es zu, daß wir an Kräften zuneh-  
 men? Durch Vermehrung der Säfte, antwor-  
 test du? nicht wahr, Bruder? Was ist das  
 für Ding? Wer Kopf hat zu denken, der den-  
 ke hierbey; das Feld ist breit und groß.

Wärde uns eine solche wesentliche Erkennt-  
 niß, nämlich eine Erkenntniß von der Wesen-  
 heit des nahrhaften Wesens der Speisen, und  
 der Wesenheit der Ernährung des Körpers, nicht  
 ein weit helleres Licht aufstecken, dessen Strah-  
 len einen Einfluß auf verschiedene physikalische  
 Sachen



die Religion der Egyptier verstehe. So glaubte dieser heidnische Philosoph Celsus das Christenthum zu verstehen, weil ihm einige Gebräuche dieser Religion bekannt worden. O guter Origenes! lebest du zu unsern Zeiten! du würdest nicht nur gegen Celsum, den Heysden, zu eifern haben; sondern würdest vielmehr in allen Gegenden, Ecken und Kanten Europens, mitten im Christenthum unzählige dergleichen Celsos antreffen, so wohl im bunten als schwarzen Kleide, die dreist genug sind, sich und andere bereden zu wollen, daß sie die christliche Religion und ihre Geheimnisse schon verstehen, wenn sie nur die Bibel einigemal

C 3

durch

Fächer der Wissenschaften haben könnte? Allein zu gemeine, zu familiäre Erscheinungen. Zum Glück giebt's nichts neues mehr unter der Sonne, wie der Prediger spricht; und müssen wir daher schon das Alte studiren, wenn wir anders studiren wollen: Und vielleicht liegt in der Erkenntniß des Alten alles übrige verbüllt.



durchgelesen haben; ob sie gleich die heilige Schrift in derselben vielleicht nie gelesen haben.

So ist auch das Schicksal der Freymäurerrey, daß einige sich bereben wollen, daß wenige Ceremonien und Gebräuche das Wesen des freymäurerischen Geheimnisses ausmachen. Und was das Schönste bey diesem Irrthum ist, (doch aber zugleich beklagenswerth,) daß viele Blinde, die ihre Schwäche des Auges nicht sehen, aus Eigenliebe und um ihre Blindheit zu vermänteln, sich und andere bereden wollen, es wäre in der Freymäurerrey nichts zu sehen, oder daß alle übrige, so wie sie, blind seyn müßten.

Das vortreflichste Object von der Welt bleibt von dem Blinden ungesehen, und vor einem schwachen Auge nicht gänzlich und gründlich durchgesehen; daraus fließet aber nicht, daß ein solches Object gar nicht existire, oder  
wenn



wenn es existiret, daß nichts sonderbares dar-  
an sey, weil es der Blinde entweder gar nicht  
gesehen hat, oder der Blödsichtige das Con-  
derbare an demselben nicht gewahr worden  
ist: So wie unser Aug ist, so sehen  
wir: doch ist unser Aug, wenn es  
schwach ist, nicht von Natur schwach.  
Verstehe wohl, daß ich von dem innern Auge  
des Geistes, und nicht von dem thierischen  
Auge rede, mit welchem man selbst in Er-  
kenntniß der größten sichtbaren Dinge nicht  
weit reicht.

Einem und dem andern Schwächlinge un-  
ter uns sage ich nur dieses: sey versichert, ge-  
liebter Bruder, (und prüfe es selbst in dir  
und durch dich, und streite nicht: Streiten  
ist meine Sache nicht; wirst du es recht  
prüfen, so wirst du die Wahrheit dessen, das  
ich dir sage, selbst empfinden,) daß nämlich  
die Möglichkeit zur Fähigkeit recht zu  
sehen, in einem jeden Menschen ohne



Unterschied von der allmächtigen Hand Gottes eingelegt, eingepägt liege: Ein Geschöpf aber, in dem dieses nicht liegt, ist wahrlich kein Mensch. Nun liegt es zwar in den Meisten, ohne sich empfinden zu lassen, wenn es derjenige, der es besitzt, nicht aufsucht, und es zu empfinden sich ernstlich bestrebet, so wie ein Licht in der Finsterniß scheinen kann, ohne daß es von der Finsterniß begriffen wird. Das Brennbares, oder Feuerwesen, so in einem brennbaren Dinge liegt, lag schon längst in demselben; wird dieses innerliche Feuerwesen einem offenbaren, nicht verborgenen Feuerwesen genähert, so wird das vorher verborgen gelegene Feuerwesen von dem offenbaren Feuerwesen gleichsam magnetischer Weise heraus und angezogen, und so wird das vorher verborgen gelegene Feuerwesen durch das nicht verborgene oder offene sichtbar und empfindbar gemacht; glaube aber nicht, daß vorher kein Feuerwesen darin gewesen, weil es deinem kurzsichtigen fleischlichen

lichen



lichen Auge verborgen und unsichtbar gewesen. Ist nun ein brennbares Ding von aussen allzusehr und zu dicke mit unbrennbaren Materien umgeben oder beklebt, als ein Schwefel, der dick mit Leimen überzogen wäre, so wird die Wirkung des offenbaren Feuers auf das nun viel tiefer verborgene Feuerwesen allerdings schwerer, langsamer und bey weitem nicht so leicht erscheinen und geäußert werden: doch aber, ob du schon nun die Wirkung nun nicht siehst, so liegt dennoch das Feuerwesen in dem nicht feuerfassenden Dinge verborgen. Doch genug hiervon, ich komme zu weit von meinem Vorhaben ab. Die Möglichkeit, fähig zu seyn, recht zu sehen, liegt in uns, und in einem jeden Menschen ohne Unterschied. Nun müssen wir uns durch ernsthaften Willen bestreben, diese Möglichkeit in Fähigkeit, und die Fähigkeit in Wirklichkeit zu bringen, wenn wir wirklich recht sehen wollen und sollen: Sehen wir nur erst einmal recht, so werden wir gesehen: und werden



den wir gesehen, so sehen wir hernach-  
mals auch das, was sonst vor so vielen  
Millionen Menschen unsichtbar bleibt.

Wer nun die in sich habende Möglichkeit  
zur Fähigkeit ermuntern und erwecken soll,  
der muß die Wahrheit, die Wirklichkeit und  
die Beständigkeit lieben, aufrichtig lieben,  
magnetischer Art lieben, *m*) und solche vom  
Falschen, vom Scheinbaren und von dem Ver-  
gänglichen wohl zu unterscheiden, nothwendigst  
bemühet seyn. Wirst du dieses gründlich ein-  
sehen

*m*) St. Paulus nennet die Liebe einen köstlichen  
Weg, um die besten Gaben zu erlangen, 1 Cor.  
13, 31. Im Cap. 13, 8. sagt er, die Liebe höret  
nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören,  
und das Erkenntnis aufhören wird. So viel  
sey versichert, Bruder! die Liebe ist der Weg,  
und selbst um den Weg zu finden, wird schon  
Liebe erfordert: gleichwie magnetische Kraft  
im Eisen erfordert wird, wenn es von dem Mag-  
neten angezogen werden soll. Verstehst du?



sehen lernen, alsdann wirst du mit einem ganz andern Auge um dich zu sehen anfangen, und recht zu urtheilen fähig werden. So bald du nun einmal so weit gekommen, und gleichsam aus den Träumereyen des Schattens und Scheins erwachet bist, so wirst du dich von unzähligen, uns anlebenden Schwachheiten, Leidenschaften, kindischen Beschäftigungen (die den Geist, in dem die Fähigkeitsmöglichkeit wohnet, so zu sagen, einschläfern, und tiefer in ihn zurückjagen,) losreißen, und ihnen künstlich die Herberge versagen. Dein Geist wird daher gleichsam erwachen, und thätig oder wirkend werden. Du wirst alsdann einsehen, daß Gott, die Urquelle alles Guten, der die Selbstursache ist, daß kein physisches Uebel vorhanden ist, nicht Ursache unserer sittlichen Uebel sey, sondern daß deren Ursache in der Finsterniß, als in unserer muthwilligen Entfernung vom Lichte gegründet sey, in die wir täglich tiefer und tiefer verfallen: so daß wir nunmehr nicht nur unserm eigenen Muthwillen  
allein



allein die Uebel unsers sittlichen Characters, sondern auch auffer uns unsern Mitgenossen zu verdanken haben. Als Vater, Mutter, Amme, Wärterin, Gesinde, Küster, die ihr Amt nicht verstehen, Schulmeister, Schulknaben, Gespielen, Tanz- und Geberdenmeister, Tanzboden, Schaubühne, Liebäugeln, Faulheit zur Arbeit, Koch, Schneider, Tressensfabriquant, Friseur, Spiegel, mancher artigen Gesellschaft und Umgang, endlich und besonders mancher schönen Modelectüre, die über Berg und Thal, über Stock und Block ohne anzustoßen wegführt, und dergleichen. \*)

#### Bemühe

- \*) St. Johannes sagt in seiner ersten Epistel Cap. 11, 16. denn alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust, und der Augen Lust, und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt.



Bemühe dich daher, geliebter Bruder! ernstlich, die Leidenschaften, die das Auge des Geistes benebeln, so viel möglich, von dir zu entfernen. Nimm die Staarnadel zur Hand, und laß das dicke Fell, das dich blendet, abziehen; ist es einmal abgezogen, so verbinde dein Aug vorsichtig, und verhüte den Zutritt falscher Begriffe, die einem schwachen Auge des Geistes weit gefährlicher sind, als eine Pestluft dem Körper. Vermeide alle mögliche Leidenschaften, die noch ärger als thierisch sind, als Stolz, Ehrgeiz, Herrschucht ohne Wohlthun, Brod- und Titelneid, u. d. g. Leidenschaften, womit kein ander Thier, als der Mensch befallen ist, die ihn beunruhigen, kränken, zu Boden drücken, und gleichsam unter ihrem Schutte vergraben. Lege ab alles Tadelhafte, und Falsche, so dir anklebet; sieh dich frey um, und erziehe dich aufs neue. Denn warlich, es ist besser, im Alter klug, fromm und tugendhaft werden, als nie. Und erbaue dich, lieber Maurer! vor allen anderen

Lern



Tempeln. o) Küste dich mit Liebe zur Wahr-  
heit und männlichem Ernste, und zuech hin  
mit tapferm Heldenmuth wider die wütende  
Leidenschaften, die unsere ärgsten Feinde sind,  
und mache dich frey, wenn du ein wahrer  
Freymäurer seyn willst: meh sie nieder; und  
hast du gesieget, so jauchze mit männlicher  
Stimme: Victoria. Dieses ist unumgänglich  
nothwendig, wenn du weise und tugendhaft  
seyn willst. p) Und so lang du dieses beydes  
nicht.

o) Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel send,  
und der Geist Gottes in euch wohnet? spricht  
Paulus 1 Cor. 3, 16.

p) Wer thöricht handelt, kann nicht weise, und der  
Weise nicht anders als tugendhaft seyn. Der  
noch sich mehr als sich selbst liebet, kann so  
wenig weise, als derjenige groß seyn, bey dem  
was kleines groß heißt: und der so ist, sieht  
das wirklich Große wahrlich nicht, und ist bey  
ihm alles Kleine größer, als das Große. Der  
aber sich selbst, und was er selbst erkennt  
liebet, der liebt nur das Große, und ist selber  
groß.



nicht bist, kannst du keinen begründeten Anspruch, den Namen Freymäurer, den du trägst, mit Recht zu tragen, machen.

Der Schwache ist es eben, um dessen willen ich eigentlich meine brüderliche Vermahnungen schreibe: der Weise, der Tugendhafte, der Große unter uns bedarf meiner matten Feder nicht: Denn er ist selber Buch.

Schwächlinge und nicht Allzufeste auf der freymäurerischen Bahn, die ich hier und da gewahr werde, sind der Gegenstand, an den eigentlich meine brüderliche Vermahnungen gerichtet sind: Und wer auch diese nicht durchgängig nach ihrem innern Sinne begreifen sollte; der kann sich vor der Hand damit begnügen, wenn er auch nur einsehen lernet, daß unser Orden sich auf was anders, und ein der ganzen Menschheit weit nützlicheres Wesen, applicirt, als auf Magenwohlthat,  
Zeit:



Zeitvertreib, leere Ceremonien, oder den bloßen Namen Freymäurer, ohne es wirklich zu seyn, zu tragen; sondern daß das Object der Freymaurerey etwas erhabenes, frommes und ernsthaft nütliches sey. Im Gegentheil, es wünschet der wahre Freymäurer, daß die Zeit nicht so sehr geflügelt und schnell wäre, und beseuzet vielmehr die Stunde, die er unedelgenutzt verstreichen ließ, als daß er öfters, um die edle Zeit zu vertreiben, sich zur Versammlung sehnen sollte. Großmächtiger Gott! dorthin, wo ich unedelgenützte Zeit hinstreichen ließ, (weil ich ihren kostbaren Werth nicht eher eingesehen habe,) dorthin sollen heisse Seufzer nachfliehen; und wahre Weineusefzer sollen mich zum Grabe begleiten.

Höre, geliebter Bruder! woran es liegt, wenn wir nichts sehen, da wo helles Licht ist. Die stärkste mittägliche Sonne beleuchtet die in einem Zimmer vorhandene Gegenstände



stände nicht, wenn dasselbe Zimmer fest mit Thüren und Fensterladen verschlossen ist, so daß die Strahlen der Sonne nicht in das Zimmer eindringen können; oder, wenn das Auge, welches sehen sollte, sich den zu sehenden Objecten entzieht, oder gar verschlossen ist. Wer ist nun wol Thor genug, zu glauben, daß er die Sonne deshalb ein ohnmächtiges Licht zu nennen berechtigt sey? Wer sieht nicht ein, daß in solchem Falle nicht mehr zu thun nöthig sey, als die Thüren oder Fensterladen zu öffnen, oder das Auge auf die zu sehende Gegenstände offen und frey zu richten? das ist, die Hindernisse wegzuschaffen, um das Licht der Sonne zu genießen?

Nun ist dem innern Auge des Geistes nichts hinderlicher, im Empfang des Lichtes der obern Sonne aller Sonnen, als das sittliche Uebel, woran der Mensch täglich sein inneres und äußeres Auge heftet. Und wer sieht nicht ein,

D

daß





daß ein Auge, so sich nach einem Gegenstand in Mitternacht richtet, nicht zu gleicher Zeit einen Gegenstand im Morgen gewahr werden könne? Entferne daher, geliebter Bruder, entferne alle dich blendende Hindernisse, und besiehe recht, was zu sehen ist, wenn du des rechten Lichtes, (so allen unpartheyisch scheint,) genießen willst. Verstatte dem Lichte dein Auge, auf daß es in und auf dasselbige frey wirken möge, und ermuntere dich zur Arbeit, die dich jetzt und auf immerhin mit wahrem Brodte zu nähren vermag: hungere nicht, um einst dich recht satt zu essen; die Hoffnung könnte dich täuschen; ein Magen, der viele Jahre gehungert hat, kann zuletzt keine Speise annehmen, sondern muß wiederum anfangen, dünne und magere Milch zu trinken.

Hier höre ich einstimmig antworten: wir arbeiten auch fleißig: wir gehen auch — — — — —  
 — — — — — Es erlaube mir aber einer und  
 der





der andere, daß ich ihn mit brüderlicher Offenherzigkeit fragen dürfe: warum, zu welchem Endzwecke, und was er eigentlich arbeite? Ist deine Arbeit practisch oder speculativisch? Ist sie practisch, was zeigest du auf? Ist sie speculativisch, so wirst du doch wohl wissen, daß eine Speculation etwas zum Ziel ausgesetztes haben müsse, so der Speculateur zu entdecken und zu erreichen wünschet. Was setzet nun deine Speculation zum Ziel? und was wünschest du wohl zu entdecken oder zu erreichen? Befrage doch dich selbst, was du thust? und was du eigentlich willst oder nicht willst?

Arbeitest du in denen bekannten Wissenschaften, als Chymie, Physic, Moral und dergleichen? warum so heimlich? warum durch Sinnbilder und Wörter, deren innern Sinn die wenigsten begreifen? wozu in bekannten Wissenschaften solche beschwerliche Heimlichkeiten, wenns nicht etwas weit höher



res wäre, dessen innerlicher wesentlicher Werth  
 wirklich die tiefste Verschwiegenheit erfor-  
 derte? warum wohl sonst eine heilige Ver-  
 schwiegenheit theuerst versichern? um etwan die  
 Wörter, die in der Loge gesprochen werden,  
 nicht auszulaudern? Was thuts? dieselben  
 Wörter sind in öffentlich gedruckten Werken  
 zu lesen; und überdieß sind es lauter solche  
 Wörter, um deren Gebrauch weder der vor-  
 trefflichste Patriot, noch der Weiseste unter  
 den Weisen, noch auch der Heiligste unter  
 den Frommen das geringste Bedenken zu tra-  
 gen Ursache hat. Gelobtest du Verschwiegen-  
 heit, um den innern verborgenen Sinn der  
 Hieroglyphen und Allegorien nicht zu verrathen?  
 Wohl, wenn du ihn weißt; weißt du ihn  
 aber selber? Frage dich! Hast du dich schon  
 mit wahrem Ernst und Eifer bemühet, deine  
 eigene, und deiner Brüder Sprache nach  
 ihrem innern Sinn zu begreifen? Viele  
 werden mir hierauf mit Nein antworten müs-  
 sen, da sie als Freymäurer nicht lügen sol-  
 len.



len. Sey aufrichtig, der du dich etwan getroffen finden solltest, daß du nie mit wahren Ernste gesucht habest. Denn, wer recht suchet, der findet wahrlich. Nur sind anseher Viele, die selbst das Suchen suchen lernen müssen, wie sie nemlich suchen sollen; obschon es nicht weit zu suchen nöthig ist: so wissen doch die wenigsten die Spur, da die meisten sich selbst nicht finden; wer aber sich findet, der findet den Weg zur Wahrheit, und der den Weg zur Wahrheit gefunden hat, der wird hier oder da nichts zu suchen finden, sondern alles zu finden fähig seyn; denn auf seinem Wege giebt's kein hier oder da.

Nachlässigkeit aber gegen die Wahrheit ist ein Verbrechen, das sich an dem Verbrecher selbst rächt: und ist der zureichende Grund, daß die Wahrheit eben so vielen Menschen verborgen bleibe; alles übrige aber, so nicht Wahrheit und Wirklichkeit ist, dassel-



bige ist zufällig, veränderlich, nichts wesentliches und immer vorhandenes, und ist mit all seinem Glanze, Schimmer und kümmerlichem Ueberflusse weit geringer, als ein Augenblick, der es mit der Wurzel ausrotten, zernichten, und mit sich wegreißen kann.

Es frage mancher M., der andere unterrichten will, sich selber: ob er dasjenige verstehe, was er andern auszuarbeiten vorlegt? Ob er die Wörter verstehe, unter welchen er die Arbeit vertheilet? So sage mir, wenn ich fragen darf, warum du dich einer Sprache bedienst, wenn du zum Beyspiel von Z redest, die du doch sonst nicht sprichst? Sollte dieses Wort in derselben Sprache nicht mehr, oder vielleicht noch ganz was anders, als in einer andern Sprache sagen? merke wohl! sonst siehst du 3 mal 5 nicht. Nun wohl! laß uns vertrauter von der Sache sprechen. Sage mir die Erklärung,  
die



die du deinem L. über das J. machest: die man auch dir gemacht, und aus wohlgegründeten Ursachen dir vorerst so machen mußte g).

und womit du, ohne im geringsten darüber

D 4

nach

g) Milch giebt man uns vorerst zu trinken: gleichwie Paulus an die Cor. 1 Ep. Cap. 3. schreibt, und nicht Speise: so lange wir noch nicht können: Und es können unserer viele noch jetzt nicht, da ihnen schon Speisen mit Milch übergossen gegeben worden: weil noch leerer Eifer, Zank und Zwietracht unter vielen ist, die selber noch zu fleischlich sind. Und wie sind sie es nicht, urtheile selber, geliebter Bruder! Wenn noch einer sagt, ich bin Sch. einer, ich bin E. einer, ich bin F. ein anderer gar nicht weiß, wer, und von wo er her ist. Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollo? ja wer kennet den Cephas? Ist die zwiefache Kunst, ihrer Wahrheit gemäß, nicht nur eine? Kömmt sie in ihrer Zwenheit nicht von der Einheit? kann in ihr Zwietracht statt finden, ohne die Wahrheit vorüber zu gehn?



nachzudenken, seit vielen Jahren dich begnügt hast, und unter welcher superficiellen Erklärung sich mancher alt und grau arbeitet r) ohne jemals mit wahren Ernst nachzudenken, ob er wirklich schon in den Kern beiße, oder nur mit der Schaale spiele? s). So sage nun, wie erklärst du das J? nicht wahr, du sagst, G. H. M. E.? Ist dieses alles? und hieraus machest du ein Geheimniß? und

r) Es kann von einem solchen Arbeiter mit Recht gesagt werden, wie der heil. Paulus spricht: Sie lernen immerdar, und kommen nimmer zur Erkenntniß der Wahrheit. 2. Timoth. 3, 7.

s) Wer wird sich wohl rühmen, Nutzen aus einem guten Buche geschöpft zu haben, wenn er nicht mehr gethan, als daß er den Titel des Buches und den Namen desselben Verfassers auf dem Rücken des Bandes gelesen hat? Gehört nicht mehr Mühe und Fleiß dazu, wenn man sich Nutzen von demselben Buche versprechen will?



und hältst es selber für ein Geheimniß? Dieses könntest du, wenns in seinem Innern nicht mehr enthielte, öffentlich in allen Straßen ausrufen.

Was für Begriffe hast du von diesem 4 buchstäbigen Worte, da du 5, und aus 90 gar nichts machst? Was für Begriffe von dem drey: buchstäbigen, indem du 4 daraus machest? wo ist Stärke ohne 7 und 9, die du doch verstümmelst? Sollten diese Zerrüttungen und Veränderungen des Maaßes und der Größe nicht auch den innern Sinn der Wörter verändern, oder gar aufheben? und folglich das Maaß und die Größe in deinem Plan zum Bau verändern, ja confus machen? Wo willst du sonst aus dem Abrisse sehen, daß die zweyte Linie zugleich die erste, und daß die erste die zweyte der ersten sey? Wie muß es mit deinem Baue werden, wenn du eine Linie in 2 zerschneiden wirst, weil du die eine mit zween Augen siehst? Dein Bau

D 5

wird



wird dem Plane nicht angemessen seyn können. Verstehst du, Bruder?

Weiter, wenn du zu den Vieren in Drey kommst, wenn du 6, oder gar 7 daraus machst, macht diese erbärmliche Veränderung auch keine Veränderungen in deiner Baukenntniß? O Herr! wie verschwenderisch sind nicht viele im Mäandern; wie sparsam im Gegentheil aber im Denken! Diese 6 oder gar 7 Buchstaben geben nicht viel mehr als einen leichten Klang eines Wortes ohne Geist; die 4 aber enthalten unaussprechlich vieles, und sind voller Licht und Geist in ihrem Zeugen 1).

Ob schon

1) Schon die bloße Zahl 4 (ohne in das Innere dieses Wortes einzubringen, so sich hier aus einander zu setzen nicht geziemt, und meiner Pflicht zuwider wäre:) zeuget schon von der vollkommensten Zahl 10, deren Wesen sie ist: welche



Obschon viele in das Innerste des Tempels noch nicht eingelassen worden, so kann doch

welche 10 abermals 55, die Zahl der grössesten Vollkommenheit von 1 bis 10, ausmacht. Von welcher 55 nun 5 das Aeußere, und 50 das Wesen des rechtwinklichten Trianguli anzeuget. Ferner bestehet in der 4 die Gleichheit der 28, die von der Kraft der vierfachen 7 aus 45, als aus der dreysfachen 3mal 5 (von der ich die oben bey dem ersten T im Vorbengehn etwas gesagt,) zeuget. Aus dieser 73 nun kommen die 67, deren Ausfluß 13, so alles Wirs ist: wordurch endlich die 14 zu erkennen, daraus abermals die innigst vereinigten gewaltigen 4 und 9, also 13 das Sacit, als die Quelle des Salameeres fliehet: welche Quelle oder Fluß sich, laut richtiger Rechnung, wiederum in 4 Hauptströme zertheilet, und in und durch 4 alles in allen den ganzen Rechnung ausmacht. Und nun nach dem Sacit in der vierten unten, ist es in der Summa unten 12, so wie oben 12. Und in einer jeden 12 liegen 3 verhält: welche doppelte 3

VON



doch schon ein jeder unserer Gesellschaft, wenn er nur für einen Dreyer Urtheilskraft besitzt, einsehen, daß unsere Gesellschaft, (auf die ich stolz bin), mit weisen, löblichen und tugendhaften Beschäftigungen sich beschäftige, wenn er nur die ihm vorgeschriebenen Wandelpflichten immer vor Augen hält, die sich auf wahre Gottesfurcht und Menschenliebe, und daher auf Thätigkeit zum allgemeynen

von der zwiefachen 3 oder 6 zeuget, die oben so wie unten, und unten so wie oben ist, und selbst Unten ist es auch Unten so wie oben: weil es von einerley Fleisch und Bein ist, und daher das Weib Ischah heißt, wie Moses und nach ihm der heilige Paulus 1 Cor. 11, 8. sagt, daß das Weib vom Manne komme; und der Mann Isch genannt wird. Doch sind sie beyde in Ihm, und Er in Beyden. Lerne, Bruder! besser rechnen und weniger reden: denn recht rechnen ist dem guten Baumeister unumgänglich nöthig,



nen Festen, Treue und nützlichen Eifer fürs Vaterland und die Staaten, die uns schützen und ernähren, und auf Mäßigkeit, Demuth, Verbesserung und Ausbreitung der Kenntnisse, ernstliche Rechtschaffenheit, und dergleichen edle Handlungen des rechtschaffenen Weltbürgers gründen.

Nicht weniger kann ein jedes Glied unserer Gesellschaft von dem Werthe der Maurerey sich überzeugen, da er sich einer Gesellschaft einverleibet sieht, worinnen zugleich regierende, ernsthafte und weise, gekrönte und von Gott erkohrene Häupter, als auch weltberühmten große Männer und Gelehrte, deren Namen seit Jahrhunderten her noch immer in neuem und ehrwürdigem Andenken stehen und bleiben werden, von je her sich befanden und gegenwärtig befinden. Häupter und Männer, die sonst alle Länder Ieyen aus ihren Staaten und aller Menschen Wohnungen verbannt und vergessen zu seyn wüns



wünschen. Diese aufgeklärten Köpfe siehe ein jedes unserer Glieder, ohne Rücksicht auf Geburt oder Stand, Himmelsstrich, Nation oder Sitten eines Landes, nicht nur neben sich eben und derselben Gesellschaft einverleibt, sondern auch unermüdet bestrebet, dem tiefer Verborgenen in der Maurerey sich zu nähern, und einen jeden Schritt, den sie in dem Innern weiter thun, höret er mit güldenen Worten preisen <sup>11</sup>). Und würden sie dieses, wenn nichts mehreres und wichtigeres, als deine superficielle Erklärung  
 das

<sup>11</sup>) Derjenige, der von dem Innern nichts erfährt, oder nichts empfindet, und den Sehenden, sich gleich, für blind hält, der kann sich freylich von der süßen Empfindung des, der da wirklich bis hinein sieht, keinen Begriff machen: ja nennet jenen Sehenden noch wohl gar einen Enthusiasten, weil das Fleisch vom Geiste nichts empfindet: der Geist kann nur vom Geiste, also durch sich empfunden werden.



dahinter wäre? Warum erwachen solche Vorstellungen nicht in einem jeden meiner Herren Brüder? Vorstellungen, die allerdings zum vertheilhaftesten Nachdenken und Forschen leiten müßten. Warum denkst du nicht, daß die Wörter, so du hörst, und die Dinge, die du siehst, weit mehr nach ihrem innern Sinn, weit mehr zu sagen haben müssen, als der gemeine Buchstabe des Worts, und die äussere Aussicht oder Gestalt der Dinge sonst anzeigt und bedeutet?

Wisse! daß du nur Sinnbilder siehst, hinter deren Vorhang etwas weit Wichtigeres, worauf dich das Sinnbild führen soll und kann, verborgen seyn müsse: und so ist's auch mit den Wörtern beschaffen v). So lange

v) Der Befehrer der Heyden sagt: also, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes; und nicht im alten Wesen des Buchstaben.  
Rdm.



lange du nicht weiter siehst, als wohin etwan dein äusseres, fleischliches, natürliches Auge reicht, so lange wirst du in keinem Fache der Erkenntnisse weit sehen noch gelangen.

Mancher verlanget, daß man ihm das Allerverborgenste (wozu nur Wenige unter vielen Tausenden gelangen) wozu man nur allein durch Tugend, Gottes- und Menschenliebe, Selbsterkenntniß, wahre Liebe und Eifer zur Wahrheit, Selbstdenken, und rechtschaffene Handlungen gelangen kann: daß man ihm, sage ich, ohne daß er sich mit Selbstarbeiten zu incommodiren nöthig habe, alles einkauen soll, gleichwie man Kindern, die noch unbeholfen sind, den Brei ins Maul streicht. Wer dieses  
verr

Röm. 7, 6. Ferner sagt er: der Buchstabe tödtet; der Geist aber macht lebendig.  
2 Cor. 3, 6.

verlanget, ist nachlässig, unthätig, zu unserer wirklichen Arbeit untauglich, und daher ihrer unwürdig, indem er das größte Geschenk vom Himmel mißhandelt. Denn was ist für größere Mißhandlung möglich, als das von dem Finger Gottes in uns geschriebene denkende, begreifende und urtheilende ewige Wesen, nicht aufs schärfste, fleißigste, thätigste und beste, im Denken und Forschen, anwenden zu wollen? welches Geschenk doch nur allein den Menschen über die Thiere (die auch noch mehr Kräfte, als bloß die äußere 5 Sinnen besitzen) zu erheben vermag: ist es nicht lächerlich, nur allein mit anderer Leuten Augen sehen, mit anderer Ohren hören, und mit anderer Zungen sprechen und schmecken wollen; die feinigern aber, (gehüte der Himmel!) ja nicht zu incommodiren, oder sie, als todte und unbewegliche Kldger, selbst anzugeben? Dein Geist ist so wenig paralytisch, als der Geist eines andern; ist er aber träge, so laß ihn nur durch wohlgemeynte

E

Vers



Bermahnungen und Vorstellungen ein bißchen  
electrisiren; wo nicht, so muß ich es dir, (ob-  
schon es mir leid thut,) aufrichtig und bräu-  
derlich prophezeyen, daß du, oder der da denkt,  
daß er nicht denken dürfe, nie ein Meister  
unserer Kunst werden werde: und wäre er in  
lauter Graden vom Kopf bis Fuß gekleider:  
denn der Huth ist nicht der Mann, son-  
dern der Kopf, der den Huth trägt.

Wisse, Bruder! daß gleichwie die Frey-  
mäuerey vor denjenigen, die unserer Ge-  
sellschaft nicht einverleibt sind, von je her, so:  
wohl unter diesem als anderm Namen, ihrem  
Wesen nach immer ein tief verborgenes Ge-  
heimniß geblieben ist w), so findet auch ge-  
wiffers

w) Man glaube nicht, daß je durch alle Ausschließ-  
ungen unwürdiger Stiefbrüder, oder durch sol-  
che, welche selber sich von uns getrennet und  
ausgeschlossen haben, das geringste von dem Wes-  
sen



wissermaßen ihr Geheimnißfeyn auch unter uns statt: eine Wahrheit, die mancher Schwächling mitten unter uns an sich bestätigt finden muß. Denn was A weiß, ist vor B, und was B weiß, ist vor C, und so weiter, noch immer ein Geheimniß: so, daß einer gegen den andern, in Absicht auf die Erkenntniß, noch immer gewissermaßen ein

E 2

Fremd

sen unsers Geheimnisses verrathen werden konnte. Denn die sich manchmal von uns getrennet, oder die wir, ihrer schlechten Sitten halber, ausgeschlossen haben, diejenigen haben es nie gewußt, und waren es zu erfahren untauglich. Und passet sich der Spruch des heiligen Joh. 1. Cap. 2. v. 19. auch auf die Abtrünnigen von uns, wo es heißt: Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns: denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bey uns geblieben; aber auf daß offenbahret werde, daß sie nicht alle von uns sind.



Fremder genannt zu werden verdient. Mit Zunahme der Erkenntniß  $\alpha$ ) nimmt der Beyname: Fremder, einziger weise ab.

Das Fortschreiten in der wahren Erkenntniß des innern Geheimnisses aber kann nur einzig und allein durch tugendhafte Handlungen, Wille, Begierde und Fleiß im Selbstdenken, und sonst durch nichts anders, bewerkstelliget werden. Doch wisse, daß derjenige, der den erleuchtenden Segen des Herrn hat, schon bey der ersten Stufe vielmehr von dem, so zum Ge:

$\alpha$ ) Durch Zunahme der Erkenntniß, sage ich; nicht aber, wie sich mancher einbildet, durch Zunahme einer grössern Anzahl der blossen Grade, ohne deren Erkenntniß: denn blosser Grade, ohne Erkenntniß was hinter ihnen verborgen liegt, sind gleich Kleidern ohne Männer, und Männern ohne Geist.



Geheimniß führet, empfinden könne, als mancher unerleuchtete T. C., der schon über die Hälfte der Leiter hinauf zu seyn sich einbildet, weil er ihre Größe nicht sieht. Verlange daher, geliebter Bruder! nicht nur mit bloßen Graden überhäuft zu seyn, sondern suche vielmehr lieber dasjenige, so dir schon vorgelegt ist, fleißig und gründlich zu studiren. Bemühe dich aber, und trachte ernstlich in deinem Studio, um den besten Lehrer.

Mancher ist schwach genug, aus kindischem Stolze, viele Grade und Distinctionszeichen (denn er glaubt, sie sind nur zur Distinction seiner Person da,) zu wünschen und zu verlangen, und das blos, um gegen andere zu prahlen, und ihre Verehrung ihnen abzulocken; aber, großer Gott! gegen wen? Der Weise weis Zeichen von Sachen zu unterscheiden, und das Lob, das von Unverständigen kommt, ist Schimpf.



Die Anzahl der Grade allein macht nicht die Kenntnisse aus; wohl aber machen die Erkenntnisse der Zahlen, und dessen, so unter nur wenigen Graden verhüllet liegt, den erleuchteten Freymäurer aus. Nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleische Kinder sind, spricht Paulus. Röm. IX. 8.

Merke dir nur immer, daß Zeichen und Wörter nicht die Sachen selber sind, wovon sie zeugen y) und selbst die Wörter oder Zeichen sind öfters mehr als ein sinnig.

Siehe

y) Dasjenige, wovon die Wörter zeugen, kömmt nach ihnen: denn es war eher denn sie.

So wird auch immer eines andern Sinn als dann erst begriffen, nachdem die Wörter, so den Sinn anzeigen, schon ausgesprochen worden;

der



Siehe! ein sich wohlpassendes Beyspiel. Die alten Weisen, die vom Stein der Weisen handeln, reden von Salz, Schwefel und Mercur. Chymisten nun, die ihre räthselhafte, verblünte Redensarten nicht verstehen, und das philosophische Salz, Schwefel und Mercur nicht kennen, arbeiten unüberlegt aufs Gerathewohl zu, und anstatt Goldklumpen und allgemeine Arzney zu erhaschen, arbeiten sie sich vielmehr zitternde Glieder, und den Bettelstab an Hals. Und woher dieses? wahrlich aus keiner andern Ursache, als weil sie an dem Klange der Wörter kleben, deren innern Sinn aber sie nicht erst zu erforschen suchen, ehe sie die

E 4 Kohlen

der Sinn aber war bey dem Sprecher eher, als die Aussprache des Wortes, welches davon zeuget: doch ist das Wort nöthig, um den verborgenen Sinn des Sprechers zu offenbahren.



Kohlen zur Hand nehmen, die ihr baares Gold zum Schornstein hinaus begleiten.

Begnüge dich daher nie mit dem bloßen Klange allegorischer Wörter, sondern bemühe und bestrebe dich, ihren innern Sinn nach Art der Alten zu erforschen. Ein rechtschaffener Blick, ein Blick mit dem rechten Auge, entdecket mehr, als ein großes Getöse matter Töne zu sagen vermag z).

z) So siehet z. B. ein wahrer Erforscher aus dem Wort Salz, und der Kenner der alten chymischen Charactere aus diesem Character  $\Theta$ , wodurch die Alten das Salz anzeigten, mehr von dem Salze der Dinge, als alle moderne chymische Abhandlungen von Salzen, und deren Abtheilungen der Gattungen und Arten derselben, (die sich bloß auf ihre äussere Gestalten, Geschmack, sichtbare und gleichwol noch nicht gründs



Denken und arbeiten mußt du, dieß sage  
ich dir im Vertrauen, sonst kömmt du wahr-

E 5

lich

gründlich erkannte Wirkungen gründen,) und  
zu lehren vermögend sind. Weil die Er-  
kenntnis des in das Innerste der Dinge einges-  
pflanzten wesentlichen Salzes, (welches die Her-  
mesöhne das Natursalz nennen,) denen mei-  
sten Chymisten ein noch tief verborgenes Ge-  
heimniß ist. Der Wahrheit suchende Alchymist  
betrachtet seine Kunst aus einem ganz an-  
dern Gesichtspunkte, als der moderne Scheides-  
Künstler: jener sucht selber nach, bis in das  
*Centrum terrae*: und begnügt sich nicht, wie  
dieser, mit Bergliederung solcher Körper, die  
man in den Krämen und Apotheken zu kaufen  
findet. Er empfindet schon in dem bloßen Ti-  
tul dieser hohen Wissenschaft den Werth und  
die Wichtigkeit der Kunst.

Und der das  $\ominus$  kennet, sollte er es auch  
nur dem Namen nach rechtschaffen kennen,  
derjenige wird das Räthsel des  $\ominus$  im  $\ominus$   
außsens



lich nicht von der Stelle. Nun wirst du mich vermuthlich fragen: Wenn Selbsten  
fen

auslösen: das Fire im Flächtigen und das Fläch-  
tige im Firen suchen: das aus dem Kolben  
in den Recipienten, und das aus dem Recipi-  
enten *Cobobando* in den Kolben zurückzu-  
bringen, und Kraft des rechtmäßigen Feuers,  
wie es tractirt werden müsse, begreifen.

Unter den Heyden spricht Hermes Trismegistus  
unter verschiedenen Verdeckungen und verblüm-  
ten Redensarten, von der Wichtigkeit des **Θes**.  
Der von Gott erleuchtete Prophet Moses ge-  
denket des **Θes** in seinem Testamente öfters  
nachdrücklich genug: besonders redet er davon  
in seinem 3. B. Cap. 2. v. 13. dreyimal in ei-  
nem Verse, wo es heist: Alle deine Speis-  
opfer sollt du salzen, und dein Speisopfer  
soll nimmer ohne Salz des Bundes deines  
Gottes seyn: denn in allem deinem Opfer  
sollt du Salz opfern.

Nach



fen und Arbeiten unumgänglich notwendig  
ist, um sich dem Geheimniß zu nähern, war:  
um

Nach ihm spricht selbst Christus der Herr mit  
den nachdrücklichsten und erhabensten Ausdrü-  
cken von dem Salze, im Evang. Matth. 5, 13.  
Marc. 9, 49. 50. Luc. 14, 34. Der griechische  
Poet Homerus nennet das  $\Theta$  was göttliches.

Die römisch catholische Kirche redet erhaben  
vom Salze, indem sie es dem Neugeborenen  
bey der heiligen Taufe unter dem Ausruf: *accipe  
sal sapientiae*, darreicht.

Die Juden haben noch bis jetzt den Gebrauch,  
daß sie keine Mahlzeit anfangen, ohne erst einen  
Bissen Brod in Salz getaucht zu genießen.

Die Russen schenken ihren Freunden und Be-  
kannnten Brod und Salz, wenn sie eine neue  
Wohnung zu bewohnen anfangen: um ihnen  
ihren Segenswunsch dardurch zu bezeigen. Ein  
Gebrauch, der wahrlich sehr löblich, und in des-  
sen Innern ein tiefes Geheimniß verhället liegt.  
Und

um finde ich doch eine so große Anzahl Brüder, die doch nicht zum Denken berufen sind? Antwort: ich habe dir schon oben dargethan, daß alle Menschen, die zum Denken, Einsehen, Erforschen, Begreifen, Erkennen und Wissen die erforderliche Fähigkeitsmöglichkeit in sich tragen: daß aber Wenige auserwählet sind, dependirt von schwächerer oder stärkerer Schlassucht des in sich

Und in der That ist dem Menschen nichts nöthiger und nützlicher (um zu bestehn und gut fortzukommen) als Brod und Salz: welche beyde im Grunde nur eins sind, man drehe beyde wie man wolle: bloß daß jenes von oben und dieses von unten gesammelt wird. So ist's im Geiste, so ist's in der Natur, so auch im Buchstaben. Ich wenigstens kenne nichts Brennbareres als den Schwefel: nichts Flüchtigeres als den Merkur: und nichts durchdringenders als das Salz. Und wo ist, ja wo wäre was ohne  $\Theta$ ?



sich tragenden Fähigkeitsvermögens: Ueberdies will ich dir, als einem Maurer und Zunftbruder, (als Zunftbruder betrachtet), von dem Baumeister Salomo, deine Frage beantworten: waren bey dem Bau des Tempels Salomonis lauter Salomone? lauter oberste Amtsleute? lauter Zimmerer? da doch ihrer 153300 Köpfe waren. 1 Könige 5, 15. 16. ferner: sind wol bey einer priesterlichen Gemeine lauter Priester, lauter Oberpriester? lauter Hohepriester? sind nicht auch Küster und dergleichen Leute darunter, die, wenn sie ihren in sich tragenden Geist erhöhen, anklären wollten, und durch Erleuchtung erleuchtet wären, doch wol auch Priester, Oberpriester und Hohepriester zu werden im Stande wären. Freylich muß sich der Küster die Hofnung zur Hohepriesterwürde vergehn lassen, so lange er den in sich tragenden Geist nicht allmählig zur Hohepriesterwürde fähig zu machen strebet: ist der höchste Hohepriester wohl Schuld daran, daß  
er



er sich mit einem Küstermantel begnügen müsse? Ob aber so viele Küster in dem Priesterthum nöthig wären, wie bey uns nachdenkende Köpfe sind? weis ich nicht. Frage andere, die höher als ich, geschoren sind.

Denke daher, um nicht nur nicht unter der Zahl der Siebenziger zu bleiben, sondern auch um weiter zu kommen, und deine in dir wohnende Fähigkeitsmöglichkeit einzigweise mehr und mehr hervorleuchtend zu machen. Wirst du denken, so wirst du allmählig weiter kommen, aus 1 wirst du 2, aus 2 wirst du 3, und aus 3 endlich 4 heraus finden: denn eines kommt aus dem andern: Nichts von allem was gemacht ist, kommt aus sich selber, und zwischen einem und dem andern ist kein Nichts. Niemand kann verlangen, daß man ihm alles auf einmal ausschüttele, sondern durch innere Triebe, wahren Eifer, und Liebe zur Erkenntniß der Wahrheit,  
muß



muß der Maurer von einer Stufe der Erkenntniß seiner Kunst zur andern sich aufschwingen, und immer mehr und mehr Maurer zu werden streben.

Was ist wohl dem Verstand gemäßer, und dem Forscher dienlicher, als die von Gott durch seine Weisheit geordnete Natur zur Führerin in seinen natürlichen Erforschungen zu wählen? denn ihre Schritte müssen uns zur Spur ihrer Gänge dienen. Und was ist größere Pflicht des Maurers, als die Gesetze, das Wort Gottes erfüllen, seinem Nächsten aus Liebe beystehen, und daher thätig zum allgemeinen Besten seyn? wovon die von Gott dem Allmächtigen geordnete Natur ein leibhaftes, exemplarisch lehrendes, aller Orten vorhandenes Fürbild ist. Denn wer ist wohl unermüdetter in wirksamer Thätigkeit für das Allgemeine, als sie? wann ruhet, wann schlummert sie? ja selbst am Sabbath nicht. Und  
wem



wem giebt sie nicht, was er ihrem Ziel gemäß bedarf, ungefordert und ohne Complimente? Wem rückt sie ihre Gabe auf? a).

Nun

\*) Laß uns, geliebter Bruder! hier im Vorbeygehn einen Blick auf diese mütterliche Führerin werfen. Wie wärket sie?

Sie giebt und nimmt: (muß auch zuerst genommen haben, dieweilen sie ein *Objectum passivum* ist,) sie sinket und steigt empor: sie feuchtet an und trocknet aus, (doch vertragen sich beyde in einander,) sie macht das Fire flüchtig, und das Flüchtige fix. Sie solviret und coaguliret: sie macht weich und hart. Sie precipitiret und sublimiret: sie belebet und tödtet: mit einem Worte, sie ist bald wirkend, bald leidend: (doch wärket sie selber ihr Leiden,) kurz, sie ist bald der Mann, bald das Weib: wunderbarer Hermaphrodit! Wie aber? und durch was für heimliche Krafft bringet sie diese uns widersprechlich scheinende Dinge und Wirkungen



Nun frägt sich, lieber Bruder: wenn wir diese richtig führende Führerin, die Mutter Natur betrachten: was geschieht wol in ihr ohne Stufenfolge? was verherrlicht ihre Pracht anders als ihre Mannigfaltigkeit? Positive Existenz, und relative Coexistenz, in der alles von einer Stufe zur andern, in einem Cirkel sich herum schwinget. Was ist Gährung? was ist Configuration? was ist das Saamenkorn eines Cedernbaumes? und was ein reifes Cedernholz? was ist metallisches Salz? und was ist Bley, Zinn, Eisen, Gold, Kupfer, Zink und Silber? was ist männlicher Saamen? und was ein ausgetrockneter Hirnschädelknochen, der von einem schwerbeladenen Frachtwagen nicht leicht zerquetscht wird? Was ist Wasser? und was die Funktionen hervor? Hast du wol öfters darüber zu denken gedacht?

Und was ist Segen? was Fluch?



die steilen Alpen? leuchtet dir noch keine Stufenfolge ein? Laß uns zu dem höchsten Baumeister des ganzen Alls, dem ewigen Vater der Natur, zu dem Sohn des Vaters, der alles gemacht hat, was gemacht ist, in tiefster Demuth uns wenden: denn von Unten müssen wir hinauf uns schwingen, und von Nissen hinein uns kehren, wenn wir hohe und tiefe Erkenntniß erlangen zu können hoffen wollen.

Lies, Bruder! lies die heilige Schöpfung, lies ihre Stufenfolgen, lies sie mit einem klaren innern Auge der Weisen: die das Auge, (wie der weise Salomo spricht,) im Kopfe haben. Lies nicht geschwinde, wie die meisten Bücherleser zu lesen pflegen, um nur geschwinde auf die andere Seite des Blattes zu kommen. Du kannst, wenn du auf dieser Seite nicht recht liesest, dir wahrlich von der andern Seite nicht viel Nutzen versprechen: es sey denn, daß du



du wieder umkehrest. Lies also gleich  
recht; halte dich, wenn du die Schöpfungs-  
geschichte lesen willst, bey derselben ersten Text,

בראשית ברא אלהים את השמים  
ואת הארץ.

erst einige Jahre auf, und alsdann lies wei-  
ter b). Bist du aber etwa kein Heiliger-  
schrifteleser, und auch etwan zu blödsichtig auf  
die Schritte der Natur zu merken. c), wols

§ 2 an,

b) Hast du dieses und auch weiter schon recht und  
gründlich gelesen, alsdann lies da, wo noch  
nichts geschrieben ist.

c) Ein Umstand, der eben die Ursache ist, daß  
mancher nur bloß dem Namen nach ein Frey-  
maurer ist; daß er es aber nicht wirklich ist,  
weil ihm das seligmachende Lesen der heilts-  
gen Schrift ein seltenes Geschäfte, und das for-  
schende Bewundern der Natur ein unbekanntes  
Entzücken ist, (et vice versa) da doch das Wort  
Gottes



an, so stelle wenigstens eine kleine physische und moralische Betrachtung über dich selbst an, der du dich immer um dich hast.

Mein, sage mir doch, bist du wohl mit deiner gegenwärtigen Leibes-Größe und Stärke geboren worden? oder bist du nur allmählig und Stufenweise zu gegenwärtigem Zustand und Berrichtungsfähigkeit gelangt? Was wärest du, ehe du geboren worden? und was und wie, ehe dich deine Mutter empfangen? und was, ehe du deinen Vater verlassen? und was, ehe du in ihm gewesen? und was noch vorher? (ich mag dich nicht

Gottes und bewundernde Erkenntnis seiner Werke nur allein tugendhaft und selig zu machen vermag. Und die Tugend ist der Kern der freymaurerischen Früchte und des Freymaurers Bestimmung. Die Tugend ist, was hier allgemein thätig, ruhig und glücklich und dort selig macht.



nicht fragen, und was bist du? denn diese Frage würde uns einen andern Weg, und von der Betrachtung über die Stufenfolge, von der hier eigentlich die Rede ist, zu weit abführen). Welche Stufenfolge von noch vorher an bis zu deinem gegenwärtigen Zustand! Neger und Besser! Erwäge doch, wie viel Stufenfolgen der Erkenntnißfähigkeiten es gebe, von deinem kindlichen Fallen an, bis auf das Vermögen, ein Buch zu verstehen, und wäre es auch ein Buch von der leichtsächlichsten Materie geschrieben. Was meinst du nun, um wie vielmehr Stufen der Erforschungen müssen nicht also erforderlich seyn, um eine gründliche wahre Erkenntniß eines tief verborgenen Geheimnisses zu erlangen? Und überdieß, in einem Geheimniß, welches zugleich unter wildfremden Buchstaben und Zeichen, (deren innerer Sinn ihnen nicht vor der Stirne geschrieben steht,) vorgetragen wird.



Rechtschaffen Denken und Handeln, muß und kann uns nur allein dahin führen, wo wir noch nicht sind; durch rechtschaffenes Nachsinnen muß man sich bestreben, auf das Vergessene sich zu besinnen. Selten fällt's vom Dache.

Und rechtschaffen Denken ist alles, was ich in einem und dem andern noch herumtappenden Bruder, durch meine brüderliche Vermahnungen rege zu machen, eifrigst wünsche: ja, wenigstens wünsche, wo meine Blätter nicht Gast genug haben.

Ich wünschte, Bruder! daß wir uns genauer kennten; bis dahin wolle versichert seyn, daß, wo ich nicht deutlich genug schreibe, ich weit deutlicher denken darf: daß mein Stil nicht erhaben ist, das wolle mir verzeihen: ich habe, auf Ehre, keinen Autorkügel, wenigstens fühle ich ihn, Gott sey Dank! noch nicht: Viel reden, liebe ich selber nicht, (die  
mich



mich kennen, nennen mich daher Grillensänger; dieß thut nichts); aber viel und recht zu denken, das ist, was ich von Gott bitte, wünsche, und darnach strebe. Was ich mit daher selber wünsche, das wünsche ich auch dir, (bestreben mußt du dich selber). Und seinem Bruder wünschen und gönnen, was sich selbst, ist ein wichtiges Gesetz, und dieß wünsche ich eben zu erfüllen; glaube und sey versichert, Bruder! daß ich nicht das deine, sondern dich selbst suche. Warum sollten wir zanken? sprach Abram, wir sind ja Männer! Brüder!

Ernstliche Begierde, recht und der Wahrheit gemäß zu denken, ist Liebe, und der wichtigste Schritt zur Erkenntniß der Wahrheit. Diese führet zur Weisheit, zur göttlichen Weisheit; diese lehret uns Tugend; und die Tugend allein ist es, die zeitliches Unglück verspotten und geduldig ertragen lehret, und die ewige Glückseligkeit uns versprechen kann.



kann. Siehe! Erkenntniß der Wahr-  
heit, Weisheit, Tugend und ewige  
Glückseligkeit: siehe! was für starke vier  
Mauern, die von allen Stürmen nicht er-  
schüttern, vielmehr schützen können. Mau-  
ren, die du, ohne einen Hammer zu ge-  
brauchen, in und vor dir aufführen kannst;  
Mauern, die zu ihrem Grundstein nichts  
anders, als Liebe zur Wahrheit fordern.  
Wol schwer zu führende, aber doch wolfeile  
Materialien, die ein jeder zu erkauen reich  
genug ist. Ernst, Wille und Liebe ist  
hierin baar Geld.

Ermuntere dich daher, Bruder! zum Den-  
ken; ermuntere dich, sey Mann! Ich will,  
so viel mir möglich ist, ohne wider meine  
maurerische Pflicht zu handeln. A), von Hers-  
zens:

A) Ich habe es schon zu oft auf diesen Blättern  
gewagt, den Schein anzunehmen zu haben, als  
hätte

zensgrund dir behülfflich: darin seyn. Ich  
 weis zwar selber nicht alles: doch wird auch  
 selbst von Gott das geringste Opfer nicht ver-  
 schmähet, wenns nur von einem wohlgemeyn-  
 ten demüthigen Herzen zum Altare geführt  
 wird. Ich weis nur, daß dasjenige, so ich  
 weis, ich ganz gewiß wisse, ohne Irrthum  
 wisse; das aber, so ich weis, und noch Irr-  
 thum mit sich führet, und auf hypothetischen  
 Krücken hinket; das nenne ich: nicht wis-  
 sen, davon träume ich noch. Und selbst das  
 Wenige,

hätte ich hier oder da aus der Schule geplaus-  
 dert: was ich aber sprach, das sprach ich in der  
 reinen Absicht, hier und dort einem oder dem  
 andern nützlich zu werden, ohne das Siegel der  
 Verschwiegenheit zu brechen: denn, wer es be-  
 griffen hat, dem ist es von Herzensgrund ver-  
 gönnt. Gott schuf viele Speisen, um sie un-  
 tereinander genossen zu lassen: Der es nicht  
 begriffen hat, der wird es nicht verrathen: und  
 der nicht schweigen kann, hats nicht gehört.



Wenige, so ich wirklich weis, darf ich dir auch nicht alles und deutlich sagen, bevor wir uns nicht erkannt haben: Hätten wir uns erkannt, würde ich mich dir gänzlich, auch mich opfern: denn dieß ist maurerische Pflicht. Und Selbstopfer ist das wichtigste, älteste und theuerste Gesetz, von Gott, dem allmächtigen Vater, durch seinen Sohn gelehrt; durch seinen eingebornen Sohn, der Welt Opfer, gelehrt. So ist auch dieses Gesetz der Natur eingepflanzt, so daß immer Eins des andern Opfer wird.

Nun so höre, wer hören kann: der erste Meister war alles. Der erste Lehrling lernet vom ersten Meister alles, was er wissen sollte. Dieser Lehrling ist der zweite Meister aller von ihm herkommenden Lehrlinge und Meister unter uns. Dieser hieß 9., seine Eltern hießen 9 und 1. und dieß ist der rechte Name vom rechten



rechten Mann und Weibe. Und diese waren beyde 9 mal gekrönet mit 9. Dieser zwenyte Meister lehrte seine Lehrlinge durch mündlichen Unterricht: und diese immer so weiter die ihrigen bis zu unsern Tagen.

Die Absicht dieses Unterhaltens, ist ungemeyn gütige Vorsorge für des Menschengeschlechts zeitliches und ewiges Wohl. Und dieses zwiefache Wohl zu erreichen, sind wir zwar Alle berufen, die Wenigsten aber auserwählet.

Da nun die tägliche Erfahrungen hinlänglich lehren, und zu allen Zeiten gelehret haben, daß das beste Gut auf Erden durch Mißbrauch eine schädliche Wendung nehmen könne, und da nicht ein jeder fähig und tauglich ist, daß ihm alles anvertrauet werden könnte:



könnte: so muß freylich auch mit unserm Ge-  
heimnisse sparsam und vorsichtig zu Werke  
gegangen werden.

Es kann daher dem Bruder nur wenig  
gesagt und mitgetheilet werden. Diesem we-  
nigen, (worin aber öfters sehr vieles ver-  
hüllet liegt), muß er fleißig nachdenken und  
nachforschen e). Weise Männer und deren  
Kinder auffuchen, die ihm mehr Licht geben  
können, (die hier und da noch Gottlob! zu  
finden

e) Da nun das Denken nicht eines jeden Sache  
ist, und viele auch nicht denken lernen wollen:  
so muß das Geheimniß frehlich vor vielen ein  
Geheimniß bleiben, das Wesen der Sache ver-  
lehet nun frehlich auch nichts haben: es verlehret  
nur derjenige, der nichts gewinnt: daß aber ei-  
nige nicht glauben, weil sie das Geheimniß  
nicht sehen, hören, riechen, schmecken und fäh-  
len können, was liegt daran? denken ist nicht  
riechen.



finden sind, wenn sie nur von einem Sucher gesucht werden, von dem sie sich finden lassen wollen); den rechten Mann aber zu finden, um erleuchtet zu werden, ist des Manners Glück. Doch ist es nicht allzuschwer. Die Dürste ist weit; Liebe zur Wahrheit aber macht den Weg sehr nahe und leicht. Solchen zu finden, muß der Suchende sich würdig zu machen suchen: wozu folgende Vorschrift zu beobachten erfordert wird.

1. Verbanne allen Stolz und Hoffart, so Geburt, Macht, Stärke, Schönheit der körperlichen Bildung, Wissen, zeitliche Güter, Aemter, und alle weltliche Würden in deinem Herzen rege machen wollen. Denn Hoffart ist ein Ding, das uns blendet, daß wir uns selber nicht recht sehen, daß wir öfters die größten Schwachheiten an uns, ja die Schwärze der Laster nicht sehen. Hoffart kömmt vom Eigendunkel, und Eigen-



Eigendünkel ist die Ursache, daß wir öfters das kleinste nichts bedeutendste Ding für sehr groß ansehen; das sehr Große aber, so in Wahrheit groß ist, gar nicht sehen. Folge: wir verfallen auf Thorheiten; entfernen uns von der Wahrheit. Hoffart und Eigendünkel ist selbst, nach der Lehre der heiligen Religion, die Quelle aller von Mensch auf Menschen fortgepflanzter sittlicher Uebel: ist denn nicht möglich, dieses Unkraut, das alle neben ihm stehende gute Kräuter vergiftet, auszurotten? anders werden wir wahrlich schwerlich oder nie die durch Hoffart verlorne Herrlichkeit wieder erlangen. Können Backenstreiche durch Backenstreiche besänftiget werden?

Und worauf Hoffart? auf zeitliche Güter und Pracht? alles dieses verläßt uns, oder wird von uns verlassen: ist

v. r.



veränderlich, vergänglich, und nichts Wesentliches. Auf Wissen? mache mir einmal eine lebendige Mücke, Bruder! und könntest du es auch; müßte es dich Gott gelehrt haben. Eigenes Wissen läßt sich nicht ohne Verstand, und Verstand nicht ohne Gott gedenken. Wir wissen nichts, wenns Wahrheit seyn soll, wahres ohne Gott, nichts; rein nichts, ganz und gar nichts. Mensch seyn, ist die höchste Würde des Menschen: und Mensch bleibt der Mensch immer. Der Mensch selber ist nicht veränderlich, vergänglich, nicht verweslich. Was deine Seele, die den durchlauchtigsten Herrn, den Menschen, in uns ausmacht; die uns zum Ebenbilde des allerheiligsten Urbildes macht; Was diese, sage ich, entehren oder entheiligen wollte, wider dasselbige sey stolz, und mit männlichem Ernste gerüßet.

Mit



Mit einem Worte: lerne wol den innern Menschen von dem äußern (der nur seines Einwohners Namen trägt) recht unterscheiden: der Unterschied ist groß f).

f) Wie unbehülflich, wie schwach, wie veränderlich, wie vergänglich ist der von dem Willen des Fleisches gebohrne Mensch! Schmerzen bringen ihn hervor, Blutsfröhme rauschen über ihn hin: reichendes Geschrey verkündigt seine Ankunft: Luftinfecten sind seine erste Ergötzlichkeit: ersticken des Abcheln ist sein Abschied: mit Todesangst nach Lust schnappen, ist sein letzteres Geschäft. Und was ist die Lebenszeit zwischen diesen beyden Gränzen?

Wie bewegungsvoll im Gegentheil, wie stark, wie kräftig, wie einförmig, wie lichts voll, wie einfließend, wie beständig und wirksam



22. Schmeichle dem Ungerechten nicht, vermahne ihn vielmehr, wenn deine Vermahnung bey ihm wirksam seyn kann.

23. Thue dem Armen nach deinen Kräften Gutes.

#### 4. Stehe

sam ist der, nicht vom Geblüthe, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes gebohrne Mensch! Gott ist sein Vater: die Weisheit seine Mutter: die Trichim seine Gesellschaft: ein göttliches Jhs, ist die Verkündigung seiner Erscheinung: das himmlische Wort ist seine Speise: ein seraphinisches Aufschwingen in Eden ist seine Entfernung aus seiner Wohnung: Er selbst ist sein Raum: gekrönte Ewigkeit ist das Alter seiner Lebenszeit. Unbeschreiblicher Unterschied zwischen dem innern und äußern Menschen: gleichwie zwischen Licht und Finsterniß, die jenes nicht begreifen kann.



4. Stehe gerechten Wittwen bey, und nimme dich der Waisen Bestes an.

5. Suche, so viel als an dir ist, dem menschlichen Geschlecht überhaupt nützlich zu seyn, und besonders denen, die mit dir in eben demselben Staate leben.

6. Sey der Obrigkeit treu, und gehorsamen Gesetzen. Gesetze sind zur Ordnung nöthig, und gesalbte Häupter sind von Gott erwählet. Paul. Röm. 8, 4.

Durch Befolgung dieser 6 Punkte zeige an, daß du ein rechtschaffener Weltbürger bist, und strebe ernstlich, dem allmächtigen Schöpfer Himmels und Erden zu gefallen.

Sey fest im Glauben, im wahren innern Glauben. Erkenne und preise den unendlichen, drey-mal heiligen Urheber und Bau-

Baumeister des Weltalls. Opfere dich  
Ihm gänzlich: stehe Ihn in sanfter Stille  
mit reinem und ganzem Herzen, um seine all-  
weise Erleuchtung in deinem Denken, Thun  
und Lassen.

Liebe die Wahrheit: denn sie kömmt von  
Gott. Suche die Weisheit mit wahrem Ei-  
fer: denn sie wohnet in ihm: und ist der  
Rathgeber seiner herrlichen Werke. Sey  
gottesfürchtig. Fürchte Gott und halte  
seine Gebothe: ist die Hauptsomma aller  
Lehre in der Predigt. 12, 13.

Des Herrn Furcht ist Anfang zum  
lernen. Spr. Salom. 1, 7. Sey mäßig  
und demüthig: Vertraue dich niemanden so  
wie dem Herrn. Denn

die auf den Herrn hoffen, die werden  
nicht fallen; sondern ewiglich bleiben,  
wie der Berg Zion. Psalm CXXV. 1.

G 2

Sey



Sey demnach begierig, geliebter Bruder!  
die Weisheit zu suchen: sie läßt sich finden  
von dem, der sie ernstlich suchet. Sie stehet  
öffentlich am Wege, und an der  
Straße. Sie rufet dem Menschen zu,  
an den Thoren bey der Stadt. Spr.  
Salom. 8, 2. 3.

Ich bin Gottes Wort, spricht die  
Weisheit. Sir. 24, 4.

Der Herr hat mich gehabt im An-  
fange seiner Wege: ehe er was machte,  
war ich da, spricht die Weisheit von sich.  
Spr. 8, 22,

Sie ist das Hauchen der göttlichen  
Kraft, und ein Strahl der Herrlich-  
keit des Allmächtigen. Buch der Weis-  
heit 7, 25.

Sie ist herrlichen Adels: denn ihre  
Wesen ist bey Gott, und der Herr aller  
Dinge





Dinge hat sie liebt. Sie ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes: und ein Angeber seiner Werke. Buch der Weisheit 8, 3. 4. 5.

Suche daher, Bruder, die göttliche Weisheit. Suche sie da, wo sie ist. Suche sie

G 3

g) Der die oben angeführten Ausdrücke des Salomons nach ihrem innern Sinn begreift, der wird sich daran erfreuen, und einsehen, daß das Wort Weisheit die Kraft in sich anzeige, wenn er die fröhliche vierfache erkennt. Derjenige, der den rechtwinklichten Triangel der ältesten 7 Weisen kenne, weiß es, daß die Weisheit — — — sey. Der weiß auch, daß Größe und Macht von ihr komme, wie Salomo spricht: langes Leben ist zu ihrer rechten Hand: und zu ihrer linken ist Reichthum und Ehre. Derjenige wird auch die 7 Säulen kennen, so die Weisheit hieb, als sie ihr Haus bauete: und den Wein, den sie gemischt hat. Spr. 9, 1.

ſie bey Gott, in dem, und der ſie  
iſt b):

Fliehe und bete ihn in der reinſten Stille  
deiner Herzkammer an, auf daß er dir, mir,  
und allen, die es ernſtlich verlangen, den  
Geiſt der Weiſheit in uns aufleuchten und  
hellſcheinend aufgehen laſſe, damit wir ihn  
und uns recht erkennen mögen: und in ſei-  
nen Wegen wandeln.

b) Haſt du niemals das Glück gehabt, Weiſheit  
zu finden, ſo wirſt du dich erkennen: du wirſt  
deine Stärke und Schwäche ſehen: ja du wirſt  
ſehen, daß uns alles näher ſey, als wir uns  
ſelber ſind. Du wirſt den Unterſchied zwiſchen  
hie, da und dort: nirgend und aller Orten;  
deutlicher als gewöhnlich einſehen lernen,

Haupt-

## Hauptsumme.

Dem Beschluß dieser Blätter will ich dir, geliebter Bruder! die Hauptsumme derselben wiederholen.

1. Vermeide Hoffart und Stolz; auch alle mögliche Schwachheiten, die da weibisch, eitel, und dich thöricht machen können: wenn du weise werden willst.
2. Halte die Mäntel nicht für Männer; und Wörter allein, nicht für ihren Sinn.
3. Bestrebe dich viel zu wissen: und nicht nur viele Grade und Distinctionszeichen zu haben, ohne sie für Fingerzeige zu halten, und ohne das in ihnen Verborgene erforschen zu wollen.



4. Erkenne Gott und sein Wort. Fürchte ihn aus Hochachtung, die aus Liebe fließet. Suche die Weisheit mehr als alles übrige.
5. Erkenne dich selber: denn du kannst dich sehr groß, in Wahrheit groß finden, wenn du alle Kleinigkeiten, die dich blenden, von dir zuerst entfernen willst und wirst.
6. Sey Maurer! Wisse, daß der Mensch ein großmächtiger Tempel ist: der aber nicht gesehen wird, wenn nicht das Licht in ihm helle leuchtet. Ein Tempel, der von dem weisesten Baumeister, von Gott dem Allmächtigen selbst erbauet ist: und wisse, daß der Baumeister selbst dieses Tempels und herrlichen Gebäudes Grundstein sey.



7. Sey der Obrigkeit und Gesezen  
treu.

8. Thue allen möglichen Menschen  
Gutes; Bruder und Stiefbruder;  
(Sollte es möglich seyn, daß wir nicht  
alle vom Vater wären; so sind wir  
doch von einer Mutter.) Selbst dein  
Feinde thue Gutes, und glau-  
be, er wäre dein Feind nicht, wenn  
er sich und dich kannte; aber thue  
dein Gutes mit Vorsicht und Wahl,  
auf daß das Gute nicht in Uebel  
ausarte, und niemanden schlecht be-  
komme.

9. Sey mißtrauisch gegen dein Wissen  
und Eigendünkel. Eigendünkel und  
Hoffart, auf Eigenwissen gestützt,  
hat trieb uns aus dem reinsten Lichte in  
Sinsterniß, Sünde und Tod, und  
kann



Kann daher Eigendünkel also nicht zum  
Lichte führen: Wissen, recht wissen,  
muß vielmehr vom Lichte kom-  
men: von dem Lichte, so alle  
Menschen erleuchtet.

10. Flehe Gott inniglich, ernstlich an,  
daß er dein Lehrer seyn wolle. Soll  
er es aber seyn, so mußt du deine  
Activität, dich selbst verleugnen:  
und demüthigst passive, dich verhal-  
ten.

Laß das großmächtige Quartbuch,  
die allerwärts mitfolgende Natur,  
deine Bibliothek seyn: Und wähle  
die alles nützliche, erklärende, be-  
greiflich machende und lehrende heil-  
ige Schrift, dein Dolmetscher zu  
seyn. In ihr kannst du wahrlich  
alles finden, alles, was uns weise,  
tugend:

tugendhaft, glücklich und selig zu  
 machen vermag. In der Bibel?  
 ja in ihr.

Siehe dich um, Bruder! laß nicht  
 jeden dieses seltnen Geständniß über die  
 Bibel lesen: sonst werden wir beyde  
 ausgelacht. Doch laß einen jeden  
 lachen, wenn er ohne wahre Freude  
 sich freuen und lachen kann: und  
 sey versichert, daß dem Lacher man-  
 che Freudensträne entfahren würde,  
 wenn er diesen heiligen Generaldol-  
 metscher, die geheimnißvolle Lehrerin,  
 die heilige Schrift nach ihrem innern  
 wahren Sinn, und nicht à la Vol-  
 taire, begreifen möchte. Laß ihn la-  
 chen, Bruder! laß lachen: lache wie-  
 der, und bedaure den lächerlichen  
 Lacher.

Hebrä-



Uebrigens empfehle ich mich allen  
meinen rechtschaffnen Brüdern: und de-  
nen, die es noch einst werden, ihrer Bru-  
derliebe unter dem Wunsche des heiligen  
Pauli: wachset: stehet im Glau-  
ben: seydt männlich und seydt stark.  
I Cor. 16, 13.

Gehab dich wohl, geliebter Bruder!  
und liebe dich.

|                       |                |
|-----------------------|----------------|
| Geschrieben           | von mir, eurem |
| in meiner Studirstube | wahren Bruder, |
| den 9ten des 3ten Mo- | wohnhaft in    |
| nats 1781.            | Fleischburg.   |





78 2 1027

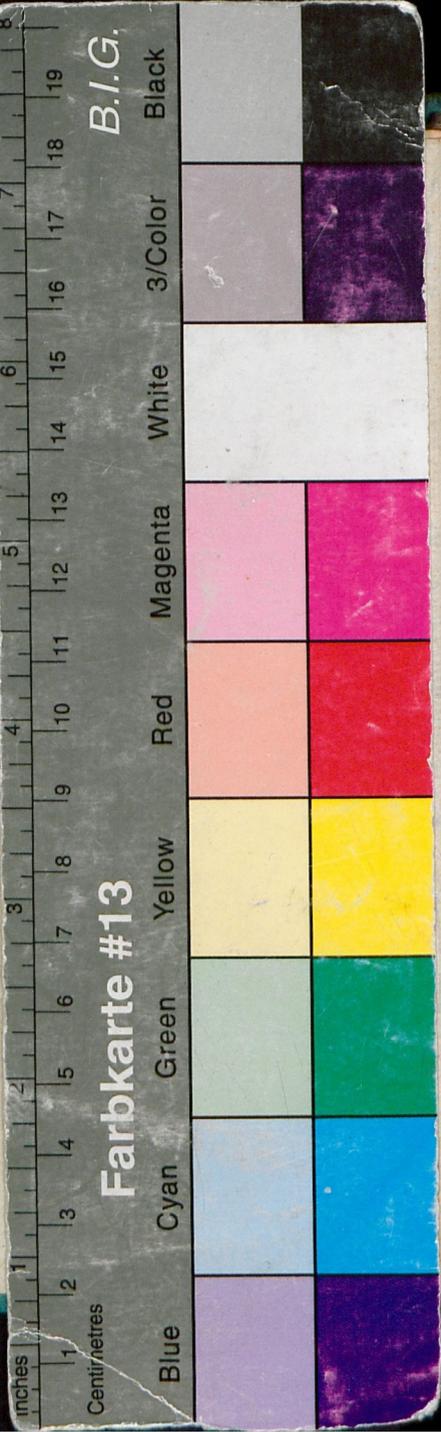
**ULB Halle**

3

006 313 213



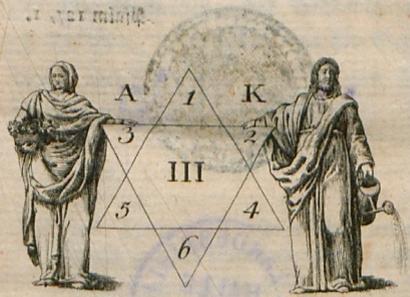




7152 72.

Brüderliche  
**Bermahnungen**  
 an einige  
 Brüder Freymäurer

von  
 dem Bruder Seddag.



*Trakt der dreyfachen*  
 7

Philadelphia 1781.

